

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann Magdeburg. Verantwortlich für die Redaktion: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: W. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: W. Mühlstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Brünnernummer zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die sechsstelligen Zeilen 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restameil Teil 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 422

Nr. 72.

Magdeburg, Freitag den 26. März 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

## Der Block gesprengt!

Im Reichstag verbreitete sich am Spätnachmittag des Mittwochs die Nachricht, der Vorsitzende der konservativen Fraktion, von Normann, habe dem Vorsitzenden der Nationalliberalen, Wassermann, bestimmt und definitiv erklärt, daß die Konservativen nicht gewillt seien, ferner noch mit der liberalen Blockhälfte zusammen am Zustandekommen der Reichsfinanzreform zu arbeiten. Vielmehr herrsche bei den Konservativen die Absicht vor, sich nunmehr mit dem Zentrum zu einer festen Arbeitsmehrheit zusammenzuschließen.

Das Gerücht wurde geglaubt und wurde bezweifelt. Es wurde geglaubt, soweit die Neigung der Konservativen in Frage kam, mit dem Zentrum offiziell sich zu verbünden; und es wurde bezweifelt, soweit es sich um die entschiedene Form der Abgabe an die Liberalen handelte. Daß der Block einen tiefen Riß erhalten, wußte jedermann; man nahm aber an, die Wiedlung bezwecke lediglich, die Liberalen zu weiterer Nachgiebigkeit zu veranlassen.

Am Abend wurde indessen Tatsache, was am Nachmittags bloßes Gerücht gewesen. Die Konservativen haben tatsächlich den Liberalen das Bündnis gekündigt; der Block ist auseinandergesprengt. Bülow steht händeringend zwischen den beiden kassenden Parteien und weiß heute noch nicht, wie er es halten soll, um sich zu halten.

Einige Berliner Morgenblätter wissen von der Sprengung Mitteilung zu machen. Merkwürdigerweise kein freisinniges Blockorgan, wiewohl der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft ebenfalls am Mittwoch nachmittag von den Agrariern der Stuhl vor die Tür gesetzt worden ist. Offenbar sind die Freisinnigen über den Hinauswurf so betroffen, daß keiner der journalistisch tätigen Abgeordneten die Kraft gefunden hat, in dieser fatalen Situation noch zur Feder zu greifen. So kommt es, daß die „Freisinnige Zeitung“ und die „Post“ nichtahnend über den serbischen Krieg orakeln, während aus dem Dache ihres eignen Blockhauses schon die Kriegsfammen brechen.

Dagegen hat das „Berliner Tageblatt“, das auf den Block geschickt und wirksam eingehämmert hat, etwas über die Wirksamkeit der konservativen Dynamitarde erfahren. Es gibt eine Darstellung, der folgende Sätze entnommen seien:

In der Steuerkommission hatte der Vertreter der Konservativen am Mittwoch vormittag die Erklärung abgegeben, daß, wenn die Freisinnigen auf ihrem Widerstand gegen den neuen Branntweinsteuerentwurf beharrten, die Konservativen sich „eine andre Majorität“ suchen würden. Schon als diese Vorgänge aus der Kommission im Plenum bekannt wurden, war man sich in den Kreisen der liberalen Blockparteien darüber einig, daß es nicht gut möglich sein werde, unter diesen Umständen den Block noch lange aufrechtzuerhalten.

Wald darauf wurde auch zu allem übrigen erzählt, Abgeordneter von Normann, der Führer der Konservativen, habe im Auftrag seiner Fraktion die Führer der Nationalliberalen und der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft aufgefordert und ihnen offiziell die Mitteilung gemacht, daß die Konservativen sich nunmehr gezwungen sähen, die Reichsfinanzreform ohne die Nationalliberalen und ohne die Freisinnigen und statt dessen mit den Parteien zu machen, die den Willen dazu zeigten, hätten, das heißt also mit der Wirtschaftlichen Vereinigung, der Reichspartei und vor allem mit dem Zentrum.

Auf Erkundigung an unterrichteter Stelle werden uns diese Vorgänge bestätigt. Es liegt in der Tat bereits eine offizielle konservative Erklärung vor. Ueber die Pläne der neuen konservativ-liberalen Koalition weiß man natürlich noch nichts Authentisches, wohl aber verlautet, der neue „Block“ beabsichtige, 400 Millionen indirekte Steuern zu bewilligen.

Mit diesen außerordentlich bedeutenden Vorgängen darf man wohl auch den Besuch in Zusammenhang bringen, den, wie wir erfahren, am Mittwoch der Führer der Agrarier, der Abg. Graf Schwerin-Löwis (bekanntlich der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrats) dem Reichstag

der Fürsten Bülow abgestattet hat. Nach diesem Besuch wurde in den Wandelgängen des Reichstags unter Berufung auf Äußerungen vom Bundesratstisch behauptet, Fürst Bülow werde auch Kanzler bleiben, wenn er gezwungen sei, mit der neuen Koalition zwischen Konservativen und Zentrum zu regieren.

Die Scherzpresse gibt noch einige Einzelheiten als Knochenbeilage zu diesem verheißungsvollen agrarischen Gericht:

Während der gestrigen Plenarsitzung des Reichstags erklärte der konservative Führer Abg. von Normann dem Führer der nationalliberalen Fraktion, Abg. Wassermann, er hätte den offiziellen Auftrag von Seiten der konservativen Fraktion, mitzuteilen, daß sie von der Notwendigkeit des Zustandekommens der Finanzreform überzeugt seien, gleichviel mit welcher Mehrheit diese zu erreichen sei. An indirekten Steuern müßten vierhundert Millionen bewilligt werden. Eine Besitzsteuer, die in die Finanzhoheit der Einzelstaaten eingriffe, könne nicht zugestanden werden. Unter keinen Umständen aber würde die konservative Fraktion eine Nachlaß- oder Erbschaftsteuer akzeptieren. Auf die Frage des Abgeordneten Wassermann: „Das ist also die Kündigung des Blocks?“ erwiderte der konservative Führer: „Für nationale Zwecke könne ja der Block noch bestehen bleiben.“ Eine gleiche Erklärung gab der Abg. von Normann gegenüber den Führern der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft sowie gegenüber dem Führer des Zentrums ab.

Die guten Nationalliberalen, die ahnungslos wie politische Kinder sind, waren vor der konservativen Offenherzigkeit wie vor den Kopf geschlagen. Was machen die Nationalliberalen, wenn sie mit dem agrarischen Dreiflügel in unanfechtbare Berührung gekommen sind? Sie halten eine Sitzung ab. Und so taten sie noch am Mittwoch abend.

Einer rieb dem andern die Beule an der Stirn; jeder betonte, daß der andre eine Beule habe, daß also der Block gesprengt sei; und keiner wußte oder dachte darüber nach, was jetzt zu tun sei. Statt dessen wimmerten die Hörigen des Bundes der Landwirte sich gegenseitig vor, daß die Konservativen die Verantwortung für das Schreckliche zu tragen hätten und daß die armen Nationalliberalen zu einem „solchen Verhalten“ der Agrarier keinerlei Veranlassung gegeben hätten. Damit aber doch so etwas wie der Schein eines Entschlusses geboten werden konnte, nickten die schuldlosen Abgeordneten mit wackelnden Köpfen Genehmigung, als der Vorsitzende zum Schluß bemerkte, die Fraktion halte an ihrem Programm fest: keine Steuern auf den Massenkonsum ohne gleichzeitige Belastung des Besitzes.

Von diesem edeln und deshalb lahmten Vorsatz wird auch in der „National-Zeitung“ Kunde gegeben. Dort heißt der Satz: „Die nationalliberale Partei wird unter Berücksichtigung der veränderten Sachlage, getreu ihrer bisherigen, von Anfang an innegehabten Stellung keine Reichsfinanzreform machen, die nicht außer einer ent sprechenden Belastung des Massenkonsums eine ausreichende Heranziehung des Besitzes in sich schließt.“ Im nächsten Satz hat aber der parlamentarische Mitarbeiter der „National-Zeitung“ schon vergessen, daß eine „veränderte Sachlage“ vorliegt; er redet trotz des deutlichen Hinauswurfs, den er erlitten, noch von der Möglichkeit, daß, wenn er hinausgeworfen würde, die bösen Konservativen die Verantwortung dafür trügen, daß er sich die politischen Beine breche. Eine Verantwortung, die die Agrarier schmunzelnd übernehmen werden.

Wo: wenn die Nationalliberalen es auch noch nicht für möglich halten, wenn die Freisinnigen an einen bösen Spuk glauben, der Block ist gesprengt! Am 24. März 1909 ist auseinandergefallen, was im Januar 1907 während der Wahlwochen zusammengeliebt wurde. Weder die Furcht der Nationalliberalen noch das Beben der Freisinnigen leimen die Stücke wieder zusammen.

Aber: der Block ist gesprengt, um dem Block Platz zu machen. Das Zentrum rückt an die Stelle der Liberalen und die Mehrheit ist fertig, mit der der Kanzler Bülow sich seinen agrarischen Leichenstein meißeln will.

Mehr noch: der konservativ-liberale Block ist in den geschichtlichen Abgrund erst dann geschleudert worden, nachdem der konservativ-kerikale Block hinter den Kulissen der parlamentarischen Bühne festgefügt worden war. Das geht klar hervor aus einem Artikel, den der bunte Scherzschreiber „Tag“ am Donnerstag früh aus der Feder des schwarzen Julius Bachem unter dem Titel „Wo stehen wir?“ bringt. Dort klingen zwischen den Zeilen deutlich und dumpf den Liberalen aller Schattierungen die Sterbeglocken; dort werden sie zum Dank für all ihre Nachgiebigkeit, zum Dank für das schändliche Biermänner-Kompromiß blutig verhöhnt und wird schließlich auf das Zentrum verwiesen, das sich in der gegenwärtigen Situation damit begnügen könne, „würdige Zurückhaltung“ zu üben. Was auf deutsch so viel heißt als: wenn die Konservativen und die Regierung uns „Ausgeschalteten“ wieder einschalten wollen, wir werden nicht widerstreben, denn wir wollen ebenfalls jede Nachlaßsteuer verhindern. Zum Ueberflus hat schon am letzten Sonntag der Zentrumsabgeordnete b. Savigny in einer Versammlung in Paderborn erklärt: „Man kann sicher sein, daß, wenn wir zur verantwortlichen Mitarbeit berufen werden sollten, wir unsern Plan fertig haben; wir haben aber nicht nötig, ihn schon jetzt den Gegnern zum Zerpfücken herzugeben.“ Julius Bachem erklärt, dieser Plan sei der Antrag Camp-Herold, der statt der Nachlaßsteuer die „beredelten“ Mitarbeiterfrage bringt. Ein Antrag, der von den Regierunglichen verschiedener Bundesstaaten als „unannehmbar“ bezeichnet worden ist.

Daraus geht hervor, daß die Einigung zwischen den schwarz-schwarzen agrarischen Brüdern nicht erst am Mittwoch erfolgt ist, daß sie schon vor dem letzten Sonntag abgeschlossen wurde und daß die Konservativen nur auf eine passende Gelegenheit warteten, um den nichtahnenden Liberalen die Tür vor der Nase zuzuschlagen. Der günstige Moment stellte sich bei der Beratung der Finanzkommission über die Branntweinsteuer und die neue Liebesgabe an die agrarischen Brenner ein.

Die Liberalen stehen jetzt greinend draußen; die „ausgeschalteten“ Schwarzen sitzen schmunzelnd drinnen mit ihrem fertigen Plane, der den konservativen Brüdern genehm ist.

Und einer steht zwischen Tür und Angel: Bernhard Bülow, der Vater der konservativ-liberalen Paarung, die kein steuerteknisches Kind in die politische Welt setzen konnte. Wenigstens im Augenblick steht er noch auf der Schwelle. Nicht, daß er genau so wie die Liberalen überrascht und überrumpelt worden wäre; nein, die frondierenden Agrarier waren aus Eigennutz so höflich, dem Vater am Vormittag mitzuteilen, daß am Nachmittags sein rachitisches Kind erwürgt werden solle. Aber er weiß nicht, ob er schon sofort den Mördern seines Lieblings dankend um den Hals fallen und mit ihnen in ihre politischen Geschäfte treiben oder ob er nicht doch eine Anstandsfrist verstreichen lassen soll, in der er so tun könnte, wie wenn er sich gegen die Untat sträubte.

Ein politisches Interesse hat sein Schwanken jedoch nicht. Es steht fest, daß er es nicht unternehmen wird, die begangene Missetat zu rächen. Er wird nicht den Reichstag auflösen und den Agrariern als Agrarier die Feindschaft ansagen. Er wird nicht das tun, was in einem halbwegs modernen Staatsgebilde, Serbien eingeschlossen, jeder Ministerpräsident in seiner Lage tun würde. Ja, er wird nicht einmal das Minimum an politischem Laft erfüllen: er wird nicht einmal sich zurückziehen, nun die einzige Schöpfung seiner Kanzlerschaft zertreten und zerfest sich zu seinen Füßen ausbreiten. Er wird feelenruhig Kanzler bleiben und so tun, wie wenn er das triumphierende Nicken in den Augen der Schwarzen nicht bemerkte. Und mit ihm wird Dernburg Staatssekretär bleiben und sich gehorham den Machtgeboten des Zentrums fügen. Die „Rebenregierung“ des Zentrums ist vor 2 Jahren be-

fettigt worden, um heute und künftig der Hauptregierung des Zentrums Platz zu machen.

Die deutsche Regierung mit Bülow an der Spitze ist tief gedemütigt; so tief, wie noch nie zuvor ein Ministerium. Was tut's? Ein Christ und Mitagravier trägt munter und unbedröffen, was nicht zu ändern ist. Die Konservativen befehlen und Bernhard Bülow gehorcht. Würde hin, Würde her; davon lebt man politisch nicht in Deutschland.

Neugierig empfinden auch die Liberalen aller Schattierungen. Sie werden heute würdelos wie immer ein ekelhaftes Feilschen beginnen; sie werden sich anbieten und anbieten; sie werden flehen und bitten; sie werden die schäbigen Reste ihres durchlöcherter Programm mit Vergnügen opfern. Aber es wird nichts nützen. Die Konservativen werden unerbittlich sein, denn es geht für sie zwar nicht um die Nachlasssteuer — die paar Millionen wiegen nicht —, sondern um die Milliarden ihrer Steuerdefraudationen, die mittels der Nachlasssteuer ausgestößert würden. Da hört der Blockpaß mit den Liberalen auf, und zwar endgültig.

Der Bülowische Block ist gesprengt. Die „Rebenregierung“ des Zentrums wird glanzvoller, mächtiger und gebietender als je wieder aufgerichtet. Spahn holt seinen Zylinder wieder aus dem Futteral und Bülow wird erfreut sein, seinen alten Freund nach so langer Pause endlich bei sich begrüßen zu können, während die Liberalen auf der Hintertreppe lauern und sich gegenseitig beteuern, daß sie an dem bösen Szenenwechsel keine Schuld tragen.

Und längstens in drei Jahren kommt ein Tag des Gerichts. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 25. März 1909.

### Politische Falschmünzerei.

Die Sitzung des Reichstags vom Mittwoch gibt der Scherz-Preße Anlaß, politische Falschmünzerei zu treiben. Daraus, daß das Gehalt des Staatssekretärs v. Tzipitz ohne Debatte bewilligt wurde, schließt die Presse folgendes: „In dem Schweigen des Reichstags lag eine elementare Kundgebung, die im Ausland und in Deutschland zweifellos richtig verstanden werden wird.“

Diese Schlussfolgerung beruht auf völliger Verdrehung der Tatsachen. Kein Mensch hat an eine Kundgebung gedacht, die unter diesen Umständen ihre Spitze gegen England hätte richten müssen. Der Vorgang war einfach der: Unter allgemeiner Unaufmerksamkeit und selbst für die zunächst stehenden Abgeordneten völlig unverständlich berichtete der Referent, Abgeordneter Freiherr von Thünefeld, über den Titel „Staatssekretär“. Kaum hatte er beendet, als der Präsident auch schon verübdete, die Diskussion sei geschlossen. In rascher Aufeinanderfolge wollte er die Nummern der einzelnen Titel ablesen, wurde daran aber plötzlich gehindert durch unsern Genossen Singer, der die im Parlamentsbericht bezeichnete Erklärung abgab. —

Daß die bürgerlichen Parteien in keine Diskussion eintreten, erklärt sich nicht daraus, daß eine Kundgebung beabsichtigt war, sondern daraus, daß die englischen Notenanbahnungsvorschläge beim Etat des Reichskanzlers erörtert werden sollen. Es handelt sich also bloß um eine Verschiebung der Erörterung dieser Angelegenheit, und es ist begreiflich, daß der Reichstag den Wunsch hegen mußte, diese Erörterung in Anwesenheit des Reichskanzlers vorzunehmen. Was von sozialdemokratischer Seite zum Marine-Etat zu sagen war, das konnte auch in der Spezialdiskussion gesagt werden, und in der Tat hat ja auch Genosse Severing die Wünsche und Klagen der Werftarbeiter vorgebracht.

Gegen eine gegen England gerichtete Kundgebung würden die Sozialdemokraten selbstverständlich sofort Einspruch erhoben haben. —

### Der Poststreik beendet.

Die streikenden Pariser Postbeamten haben am Dienstag die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen. Wenn sie auch formell ihre Hauptforderung, die Demission des Unterstaatssekretärs Simyan, nicht durchgesetzt haben, so kann trotzdem ohne Uebertriebung gesagt werden, daß der Streik mit einem vollen Sieg der Postbeamten beendet ist.

Der Streik begann infolge der Verschärfung und Nachregulierung von etwa 40 manifestierenden Beamten. Zunächst unternehmen die Beamten des Zentraltelegraphenamts am 13. März einen zweitägigen, französischen Manifestationsstreik. Als nach der Verschärfung am Abend des gleichen Tages wegen Belästigung des Unterstaatssekretärs zu je 6 Tagen Gefängnis verurteilt wurden, als dann weitere Nachregulierungen folgten, trat zunächst ein großer Teil der Beamten des Zentraltelegraphenamts und der Anstaltsbeamten in den Streik. Ihre Forderungen waren zunächst die Zurücknahme der von Herrn Simyan begangenen Belästigungen gegenüber den Telegraphenbeamten und die Wiedereinstellung der Gemeinregulierten. Erst nach und nach, mit der Zunahme der Bewegung des Unterstaatssekretärs, traten die übrigen Kategorien des Postpersonals aus reiner Solidarität in den Streik, und erst nachdem der Streik schon mehrere Tage gedauert hatte, wurde die Forderung, Demission des Herrn Simyan, formaliert.

Die eigentliche Ursache der Unzufriedenheit des Postpersonals war die von Simyan eingeführte Verschärfung der Abkündigungskonditionen durch das sogenannte Disziplinarstatut vom Jahre 1907. Schon früher drei Viertel der Beamten früher, nach 3 Jahren in eine höhere Gehaltsstufe anzuführen, so wurde hierher Kräfte auf ein Drittel herabgesetzt, während ein weiteres Drittel 3 Monate und schließlich das letzte

Drittel 6 Monate später aufrückte. Beamte, die normalerweise nach 18 Jahren das Höchstgehalt erreichen sollten, erreichten es nun nach 19½ bzw. 21 Jahren. Das wurde oft mit den unklaren Mitteln der Korrigierung der Führungsnoten, die die Postdirektoren ihren Untergebenen ausstellten, erreicht.

Am Freitag hatte Herr Barthou, der Minister der öffentlichen Arbeiten, dem das Unterstaatssekretariat des Postdienstes unterstellt ist, in der Deputiertenkammer hochmütig erklärt, daß es die „absolute Pflicht“ der Regierung ist, „mit Rebellen in keinen Vergleich einzutreten“. Diese „Rebellen“ waren die Postbeamten. Auf Verlangen der Regierung hat sich die Kammer geneigt, auch nur eine Enquete-Kommission zu ernennen. Die Streitenden sollten demütig unterliegen, die Räbelführer gemahnt werden.

Die Herren Parlamentarier, die in dem Irzwaßn leben, daß der Beschluß eines Parlaments etwas entscheidend könne, die Regierung, die glaubte, wenn sie drohte, würden die an Gehorsam gewöhnten Beamten unterkriechen, sollten in ihren Hoffnungen schmächtig enttäuscht werden. Statt einer Wiederaufnahme der Arbeit erfolgte am Sonnabend eine weitere Ausdehnung des Streiks. Trotz der von der Regierung in die Provinz, depeßierten Schwindelnachricht, daß die Pariser Postbeamten die Arbeit wieder aufgenommen hätten, dehnte sich der Streik auch in der Provinz aus. Am Sonntag trafen in Paris die Delegierten der Eisenbahnarbeiter zusammen, um zu dem Streik Stellung zu nehmen. Nur auf Wunsch des Streikkomitees beschloßen die Eisenbahner von einer Streikerklärung abzusehen und eine abwartende Haltung einzunehmen.

Herr Barthou empfand es wie eine Erlösung, als am Sonntag mittag eine Delegation der Streikenden bei ihm angelohet wurde. Er vermied es ausdrücklich, den Unterstaatssekretär zu den Unterhandlungen zuzuziehen, beeilte sich jedoch, die Delegation Herrn Clémenceau vorzuführen. Die Erklärungen der beiden Minister lauteten im wesentlichen folgendermaßen:

1. Der Unterstaatssekretär unterzieht allein der Kontrolle des Parlaments. Seine eventuelle Demission kann also nicht Gegenstand der Unterhandlungen mit den Streikenden sein. Jedoch werden künftig die Delegierten der Angestellten direkt mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten unterhandeln. Damit war also Herr Simyan beiseitegeschoben. Seine Demission ist nur mehr eine Frage der Zeit.

2. Alle Beamten und Angestellten, auch die vom Dienst suspendierten, werden wieder eingestellt.

3. Die früheren Abkündigungskonditionen werden wieder hergestellt.

Auf Grund dieser Erklärungen beschloß das Streikkomitee die Wiederaufnahme der Arbeit. Das offizielle Communiqué von den Unterhandlungen war jedoch so zweideutig abgefaßt, daß die Streikenden beschloßen, im Streik zu beharren und eine eigene Delegation abzuschicken. In diese Delegation wählte man ausdrücklich zwei von den zu 6 Tagen Gefängnis verurteilten Beamten und einen Briefträger, der vor 3 Jahren nach einem Streik entlassen worden war. Barthou und Clémenceau wiederholten und erweiterten ihre früheren Erklärungen. Alle Beamten sollen ihre früheren Plätze wieder einnehmen, die korrigierten Führungsnoten wieder in ihren früheren Text umgeschrieben werden. Außerdem war am Morgen ein längeres Dekret erschienen, das die Abkündigungskonditionen regelt. Vertreter des Herrn Simyan, der von allen Unterhandlungen ferngehalten wurde, gab Herr Clémenceau zu verstehen, daß seine Demission nach der Wiederaufnahme der Arbeit beschlossene Sache sei.

Die für den Abend einberufene Versammlung der Streikenden beschloß jedoch die Entscheidung über die Wiederaufnahme der Arbeit auszuschieben. Bis das Stenogramm der Erklärungen der Minister in der Kammer, anlässlich der Interpellation des Genossen Rouanet, vorliege. Auch in der Kammer hat Simyan nicht einmal das Wort ergriffen. Barthou, der am Freitag noch hochmütig jede Verhandlung mit den „Rebellen“ zurückgewiesen hatte, gab offen zu, seinen Standpunkt völlig geändert zu haben. Clémenceau vollends war eitel Mühe und Ansehen freudlos. Er erzählte, daß er mit den Streikenden „als Mann zu Männern“ gesprochen habe, „als ein Mann von Herz, der Familienkader nicht um ihr Brot bringen will“. „Die Regierung wird nicht Gnade — ich liebe dieses Wort nicht —, sondern Generosität zeigen.“ Im übrigen bestätigte er die der Delegation gemachten Versprechungen und engagierte somit die Regierung und das Parlament. Auf Grund dieser Erklärungen beschloßen die Streikenden die Wiederaufnahme der Arbeit.

Der Streik markiert eine Entwicklungsstufe in der Emanzipationsbewegung der Arbeiterklasse. Er hat zum erstenmal gezeigt, daß das reine Getriebe von Dienst, militärischer Disziplin und Beamtenimbus zerbrechen kann, daß die Allmacht des Staates zur Lähmung wird, wenn die „subalternen“ Beamten den Dienst verlassen. St.

## Deutschland.

**Das Ende der Schüding-Affäre.** Als die Schüding-Affäre den liberalen See zum Naken brachte und er seine Opfer forderte, da wurde der Regierungsrat in Schleswig, Herr v. Dolega-Roggenbach plötzlich berufen. Er hatte die Kommando-Affäre eingeleitet und sollte dem sterbenden Reichskanzler zum Opfer gebracht werden. Das jedoch wider er sich doch ein, die Regierung beuge sich seinem Willen. Aber man hat sich zu früh geehrt. Die Junfer sind noch mächtiger als der Blocksternismus und ein Gegenstand der in ihrer Sache, die die Interessen der Reaktion berührt, haben sie nicht. Herr v. Roggenbach hatte schon in Lüneburg eine Wohnung gemietet und eine Zeit hinter Wöbel herhin transportieren lassen. Jetzt ist eine Gewandter gekommen, die Wohnung ist wieder geräumt worden; die Wöbel gehen zurück, denn Herr v. Roggenbach lebet am 1. April in sein Amt als Regierungsrat zurück. — Die Reaktion unterdrückt und die Blocksterner sind wieder einmal die begünstigten. St.

**Reaktionäres aus einer kleinen Republik.** Die Lübecker Abgeordneten beschloßen am Sonntag die Aufhebung der bisher bestehenden Freischulen und der Einführung des Schulgesetzes nach dem Entwurf der Eltern. Schulgeld soll bei einem Einkommen von 900 Mark an erhoben werden. Ferner soll man die Freuzug der einzelnen Klassen von durchschnittlich 37 auf 47 erhöhen. Die Einführung des Schulgesetzes für die höheren Schulen nach dem Entwurf lehnte man ab, weil das „bedenklich“ ist. In kleinen Seite kann man unabsichtlich schaden! —

**Armenunterstützung und öffentliche Rechte.** Im Reichsgesetzblatt wurde gestern das Gesetz vom 15. März 1909 publiziert, das einige kleine Verbesserungen gegen den bisherigen Zustand bringt. Der einzige Paragraph dieses Gesetzes hat folgenden Wortlaut: „So weit in Reichsgesetzen der Verlust öffentlicher Rechte von dem Beweise einer Armenunterstützung abhängig gemacht wird, sind als Armenunterstützung nicht anzusehen: 1. Die Krankenunterstützung; 2. die einem Angehörigen wegen körperlicher und geistiger Gebrechen gewährte Anstaltspflege; 3. Unterstützungen zum Zwecke der Jugendfürsorge, der Erziehung oder Ausbildung für einen Beruf; 4. sonstige Unterstützungen, wenn sie nur in der Form einzelner Leistungen zur Hebung einer augenblicklichen Notlage gewährt sind; 5. Unterstützungen, die erhaltend sind.“ —

**Leitenbräuben in Preußen.** Weil ein Leichenbegängnis, bei welchem eine Leinrede am Grabe gehalten wird, nicht als ein gewöhnliches anzusehen ist, müsse eine Verurteilung wegen Veranlassung eines ungewöhnlichen Leichenbegängnisses erfolgen. Also lautete die Begründung, welche vom Schöffengericht in Siegen als Bestätigung eines polizeilichen Strafmandats über 15 Mark ausgestellt wurde, um damit dem Arbeiterkreuzer Gogowski, welcher am Grab eines heimatlosen Arbeiters eine kleine Gedächtnisrede hielt, für die Zukunft einen kleinen Maulkorb umzuhängen. Die Strafkammer in Arnberg wurde jedoch von dem Verurteilten als Berufungsinstanz angerufen und dieses Gericht kam zur Freisprechung aus folgenden Gründen: Durch die Leinrede sei das Leichenbegängnis kein ungewöhnliches geworden und auch die Zeit, 6 Uhr nachmittags, sei nicht als außergewöhnlich anzusehen, da diese Zeit nur in Mächtig auf die Teilnehmer angelegt sei, damit dieselben keinen Verlust an Arbeitsverdienst haben. Das Reichsvereinsgesetz regelt nicht die Materie endgültig und sind entgegenstehende Polizeiverordnungen mit Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes ungültig. —

**Landwirtschaftliche Lehrkräfte in der Kaserne.** Auf Anregung der Agrarier finden für die Soldaten landwirtschaftliche Unterrichtskurse statt. Wie man erzählt, ist der Andrang zu den Vorträgen derart ungeheuer, daß in manchen Kasernen die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten sich als zu klein erwiesen haben. Dieser Andrang ist um so erstaunlicher, als bisher die Sehnsucht der Soldaten nach den ländlichen Zuständen keine besonders große zu sein schien. Eine Erklärung für diesen plötzlichen Drang nach Erweiterung landwirtschaftlicher Kenntnisse dürfte man wohl darin finden, daß die Teilnahme der Soldaten eine nicht ganz freiwillige zu sein scheint. Doch haben die Agrarier einstweilen die Hoffnung, daß die vielbesagte Leutenot nun in kürzester Frist behoben sein wird. —

**Der württembergische Landtag** ist am Dienstag nach mehrwöchiger Pause wieder zusammengetreten. Am Mittwoch wurde der Justizetat beraten. Für die Sozialdemokraten sprach in längerer Rede Genosse Mattutat. Er trat für eine Ausdehnung der bedingten Begnadigung auf über 13jährige und auch auf bereits vorbestrafte Personen ein, womit man anderwärts gute Erfahrungen gemacht habe. Noch besser allerdings sei die Einführung der bedingten Verurteilung. Eingehend besprach er die Mängel, die den jetzigen Jugendgerichten noch anhaften und machte hierfür Abänderungsvorschläge. —

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Die Ausperrung der Ziegelarbeiter** in den Sächsischen Tonwerken in Brandis bei Leipzig ist nach Verhandlungen der Gewerkschaftsleitung und der Werkleitung aufgehoben worden. —

**In der Steinindustrie** in Pirna bei Dresden sind Differenzen ausgebrochen. Zuzug ist fernzuhalten! —

**Die Zimmerleute** in Köln haben an dem Neubau der Nordbrücke in Köln wegen Tarifirrtümlichkeiten die Arbeit eingestellt. —

**Bauarbeiterkongressen.** Die württembergische Regierung beabsichtigt, eine Bauarbeiterkongressen einzuberufen. Die Kongressen soll sich mit der Frage des Ausbaues der Arbeitergesetzbestimmungen befassen, und die Organisationen der Unternehmer und der Arbeiter sollen offiziell in ihr vertreten sein. —

## Soziales.

**Die Industriellen und der Arztstreik.** Der Verein der Industriellen des Regierungsbezirks Köln nahm in einer fast besuchten Versammlung Stellung zu dem Streit zwischen Ärzten und Krankenkassen. Der Verein bekennt sich als Anhänger der beschränkten und als Gegner der unbedingten freien Arztwahl. Der Streit zwischen Ärzten und Krankenkassen habe zu den bedenklichsten Erscheinungen geführt, die einen Eingriff der Behörden erforderlich machten. Insbesondere müsse die Verurteilung der Kasernenärzte durch den Verzeiberein und edingt beurteilt werden. Eine gesetzliche Regelung der Frage sei erforderlich, um den Krankenkassen das Recht auf ärztliche Hilfe zu sichern. Die Einsetzung von obligatorischen Schiedsinstanzen zur Beilegung von Streitigkeiten sei erforderlich. Darüber hinaus müsse entweder der Krankenkassen die ärztliche Hilfe sichergestellt, oder die Kasernen müßten von der Leistung der ärztlichen Hilfe in natura entbunden werden, wenn es ihnen durch Arztstreik nicht möglich sei, ärztliche Hilfe zu gewähren. Inzwischen erwarten die Industriellen von den zuständigen staatlichen und städtischen Behörden, daß sie alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel anwenden, um die Verurteilung der Krankenkassenärzte aufzuheben, damit ein Zusammenwirken der behördlich angestellten Ärzte erzielt werden könne. —

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 25. März 1909

— **Erkenne — den andern!** Das Gesicht, das Auge besonders, ist der Spiegel der Seele. Eine uralte Wahrheit, die gestern abend im Saale des „Sachsenhofs“ der Physiognomiker Amandus Kupfer lehrte. Große Studientypen zeigten einmal die Verbrechermaske, dann die Meister der Sozialität und des Kunstschaffens. Man verstahe unter Verbrecher nicht bloß Zuchtstroläcker, sondern moralisch kranke Leute. Es lehrte die Meisterwerke der griechischen Kunst, daß in schönen harmonischen Körperformen das Gute und Edle zum Ausdruck kommt; die moderne kriminal-Anthropologie dagegen den Ausdruck des verbrecherischen in abnormen, uneheligen und häßlichen Körperformen. Man schaute den Blick, vergleiche die Bilder großer Volksmänner mit denen niedrigstwertigen Kapitalisten. Die edelsten, weitesten und besten, die von der Natur mit körperlichen und geistigen Adel am meisten ausgestattet Menschen, sollen überall die leitenden sein. Der Redner betrat den Standpunkt, daß es eine befähigte Menschenteile gibt, auf exakten, anatomisch-physiologischen Grundlagen, die schon in der Keimbahn nachweisbar, auf Pflanzen, Tiere und Menschen zutrifft, und zwar in der untersten Naturallehre. Reicher Beifall lohnte den Redner. Wer sich näher informieren will, besuche heute abend den Unterricht im „Sachsenhof“, der um 8 Uhr beginnt. —

— **Der Beamtenverein** hielt dieser Tage seine Generalversammlung ab, in der mitgeteilt wurde, daß der Verein gegenwärtig 2045 Mitglieder zählt. Die Versammlung nahm zur Frage der Reichsfinanzreform eine Resolution an, in der die Annahme der Nachlasssteuer für dringender erforderlich erklärt und der Regierungsentwurf als der beste aller Vorschläge bezeichnet wird. —

— **Achtung, Maurer und Bauarbeiter!** Die Differenzen bei Klitz, Fernreisen, sind zur Zufriedenheit der Kollegen erledigt. Die Spere ist aufgehoben. —

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 72.

Magdeburg, Freitag den 26. März 1909.

20. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

283. Sitzung.

Berlin, 24. März, nachm. 2 Uhr.

Am Bundesratssitz: Von Tirpitz, von Schön.

### Zweite Beratung des Marine-Gesetzes.

beginnend mit dem Titel Staatssekretär.  
Präsident Graf Stolberg: Wortmeldungen liegen nicht vor, der Titel ist bewilligt. (Beifallsjubel der Freijämigen unter Führung des Abg. Eichhoff.)

Abg. Singer (Soz., zur Geschäftsordnung): Wir waren der Meinung, daß die Angelegenheit, welche seit einigen Tagen die öffentliche Meinung beschäftigt, die Differenzen in bezug auf die Erklärungen der englischen Regierung und des Staatssekretärs von Schön in der Budgetkommission, jetzt zur Sprache gebracht werden sollen. Uns ist mitgeteilt worden, daß diese Angelegenheit beim Etat des Reichstanzlers zu behandeln gewünscht wird. Es hat sich niemand von uns zum Wort gemeldet. Damit keine falschen Schlüsse gezogen werden, bitte ich aber, konstatieren zu dürfen, daß meine Partei nicht gewillt ist, die Angelegenheit ohne ausführliche Besprechung im Parlament vorübergehen zu lassen. (Zustimmung b. d. Soz.)

Eine Reihe von Kapiteln wird debattelos bewilligt. Beim Kapitel Instandhaltung der Flotte und Werften ergreift das Wort

Abg. Sebering (Soz.): Wir hätten erwartet, daß die hochwichtige Frage der Stellungnahme der deutschen Regierung zu den Erklärungen der englischen Regierung heute erörtert werden würde. Der Reichstanzler hätte hier erscheinen sollen. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Wenn ich jetzt die Parteienstimme, die hier im Hause herrscht, höre... (Lebhafte Unruhe und Ohl rechts u. b. d. Freij.)

Präsident Graf Stolberg (zu dem der Abg. Eichhoff eindringlich gesprochen hat): Ich bitte Sie, zum Titel zu sprechen.

Abg. Sebering (Soz., fortfahrend): Zunächst etwas Persönliches. Ich hatte auf Ersuchen von Werftarbeitern eine Beschwerde an den Staatssekretär gerichtet. Ich glaubte, damit der Marineverwaltung entgegenkommen zu können. Denn sie hat doch ein Interesse daran, daß nicht jede Unzufriedenheit hier breit erörtert wird. In dieser Erwartung habe ich mich getäuscht. Der Staatssekretär teilte mir unterm 17. Dezember mit, daß nach der Arbeitsordnung die Arbeiter sich nur durch den Arbeiterschuss beschweren können, daß er also auf meine Beschwerde nicht eingehen kann. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wenn ich als Abgeordneter Beschwerden vorbringe, so sollte ein solches entgegenkommen Anerkennung finden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Es handelte sich um eine Umwandlung der Monatslöhne in Stundenlöhne, womit die betreffenden Arbeiter nicht zufrieden sein konnten.

In bergangenen Jahre nahm der Reichstag eine Resolution an, welche Förderung des Tarifwesens von der Marineverwaltung fordert. Mit der Erfüllung dieser Resolution sieht es sehr trübe aus. In den Bestimmungen über das Substitutionswesen merkt man nicht die Spur von dem vom Reichstag ausgesprochenen Verlangen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Es werden nicht die geringsten Vorschriften in dieser Richtung den Unternehmern gemacht. Die Marineverwaltung hat so oft von ihrer sozialen Fürsorge gesprochen, es wäre Zeit, daß wir Tatsachen sehen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Gerade hier wäre Gelegenheit zu einem guten Anfang. Der Zusammenhang ist allerdings klar. Als die Beschlässe bekannt wurden, liefen die Schiffbauindustriellen Sturm dagegen. Da hat ihnen auf der Generalversammlung der Schiffbauindustriellen Herr Admiralitätsrat Harms die beruhigende Versicherung gegeben, die Sache sei gar nicht so schlimm, vorläufig denke die Marineverwaltung noch nicht daran, die Forderungen der Resolution zu erfüllen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wir haben das Recht, andre Respektierungen der Wünsche des Reichstags zu verlangen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Der andre Teil der Resolution betraf die Mitwirkung der Arbeiterschüsse bei Neuordnung und Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auf den Werften. Als aber der Arbeiterschuss in Wilhelmshaven ein entsprechendes Ersuchen an die Werftverwaltung richtete, bei Aufstellung des Affordtarifs mitzuwirken, wurde das rund abgelehnt. Dabei sind die Arbeitsverhältnisse auf den kaiserlichen Werften keineswegs derartige, daß die Arbeiterschüsse bei Festsetzung der Bedingungen nicht herangezogen zu werden brauchen. Es sind keineswegs Musterbetriebe. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.)

Die Fluktuation ist außerordentlich stark. Die Löhne stehen in keinem Verhältnis zu den Lebensmittelpreisen am Orte und die Behandlung ist eine brutale. Ausbrüche kommen dort vor, die ich hier nicht vorbringen kann. Das Spionagegeschweh blüht. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Beförderung beruht auf Begünstigung. In Danzig wurden Arbeiter zu Schreibstellen befördert, die nicht rechnen und nicht schreiben können. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ob das im Interesse des Dienstes liegt, möchte ich bezweifeln. Auch die Hilfsarbeiter werden elend bezahlt. Leute, die nach dem gewöhnlichen Stundenlohn 140 Mark zu fordern hätten, sind mit 17 Mark abgefunden worden. (Lautes Hört, hört! b. d. Soz.)

Die Werksmeister sind stets bei der Hand, Arbeiterschussmitgliedern, die ihre Pflicht ernst nehmen, zu drangsaliieren und zu schikanieren. Früher konnten solche schikanieren Leute wenigstens verjagt werden, neuerdings aber befiehlt ein Ukas, daß Gesuche um Verweisung einfach mit Entlassung beantwortet werden sollen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Und dann spricht man von Musterbetrieben! (Lebhafte Hört, hört! b. d. Soz.)

Geheimer Admiralitätsrat Harms hat das „einschlägige Material“ nicht zur Hand, kann deshalb auf die Beschwerden des Vorredners nicht antworten, verspricht aber Nachprüfung der Einzelfälle.

Das Kapitel wird bewilligt, ebenso der Rest des ordentlichen Marineetat's.

Der Etat von Kiautschau wird debattelos angenommen und eine Resolution auf Vereinfachung der Verwaltung dieses Schutzgebietes gelangt ebenfalls zur Annahme.

Bei den einmaligen Ausgaben erklärt Abg. Schrader (Freij. Vg.): Die Frage des Stärkeverhältnisses unserer Flotte zu den andern Flotten ist von so eminenter Bedeutung, daß alle Parteien der Meinung sind, diese Frage solle beim Etat des Reichstanzlers behandelt werden. (Zustimmung.)

Der außerordentliche Etat wird debattelos bewilligt, ebenfalls die Einnahmen.

Präsident Graf Stolberg: Hiermit ist unsere Tagesordnung erschöpft. (Weiterfetzt und Zustimmung.)

Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr. (Zurückverweisung Postionen aus dem Etat des Innern und der Post, Invaliden- und Pensionsfonds, Automobilgesetz.)

## Aus der Parteibewegung.

Ein neues Parteiprogramm? Im Sozialdemokratischen Verein für Charlottenburg hielt am Dienstag Genosse Eduard Bernstein einen Vortrag über den Revisionismus und unser Programm. Bei der Gelegenheit legte er der Versammlung 10 Leitsätze für ein neues Parteiprogramm vor, das der Diskussion der Parteigenossen unterbreitet wird. Die Versammlung in Charlottenburg beschloß, die Diskussion über Bernsteins Referat und Vorschläge in einer späteren Versammlung zu beginnen. An die Leitsätze Bernsteins wird sich wahrscheinlich auch in der Parteipresse eine mehr oder weniger lebhafte Debatte knüpfen, weshalb wir uns vorbehalten, gelegentlich darauf zurückzukommen.

Stadtverordneten-Wahltag. Nach heißem Kampfe siegte bei der Stadtverordneten-Wahl in Effen Genosse Gemoll mit 2180 gegen 1711 Zentrumstimmen. Damit haben die Essener Genossen das zweite Stadtverordneten-Mandat errungen, nachdem sie im November infolge eines Kompromisses mit den National-Liberalen zum erstenmal Dreizehn ins Stadthaus gelegt hatten.

g. Der Sozialdemokrat in der Kirchenverwaltung. In Nürnberg war es, wie vor kurzem berichtet, zu einem kleinen Kirchenstreit gekommen, weil der Magistrat den sozialdemokratischen Magistratsrat Treu in die katholische Kirchenverwaltung entsendet hatte. Die Kirchenverwaltung hatte schon früher mit dem Magistrat einen Konflikt, weil sie forderte, daß der städtische Abgeordnete ein Katholik sei, während der Magistrat auf dem Standpunkt stand, die Konfession sei gleichgültig, da der Betreffende in kirchlichen Dingen nicht zu entscheiden, sondern nur die Interessen der Stadt gegenüber der Kirchenverwaltung wahrzunehmen habe. Im übrigen konnte das Verlangen schon deshalb nicht erfüllt werden, weil der Magistrat überhaupt kein katholisches Mitglied hatte. Als aber einmal ein Katholik in den Magistrat eintrat, wurde er in die Kirchenverwaltung entsendet, wodurch der Streit momentan beigelegt war. Nun ist jener Herr ausgetreten, seine Amtsgeschäfte wurden dem Genossen Treu übertragen, damit auch die Vertretung in der Kirchenverwaltung. Das gab der letzteren Anlaß, die alte Streitfrage, ob der Magistrat verpflichtet sei, einen Katholiken zu delegieren, aufs neue aufzurollen und die Regierung um Entscheidung anzugehen. Genosse Treu ist indessen geborner Katholik, steht aber den religiösen Dingen vollständig gleichgültig gegenüber. Die Regierung hat entschieden, daß sie keinen Beschluß fassen könne, da kein eigentlicher Streitfall vorliege, da ja Treu Katholik sei.

Der beleidigte Reichsverbands-General. Wegen angeblicher Beleidigung, begangen in einer Notiz in Nr. 30 der „Leipziger Volkszeitung“ vom 6. Februar d. J., verklagte der Reichsverbandsvorstand Liebert den verantwortlichen Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“, Genossen Bahrdt. Das Schöffengericht in Leipzig sand in den einzelnen Ausdrücken eine Beleidigung und verurteilte den Genossen Bahrdt zu 30 Mark Geldstrafe. In seiner Urteilsbegründung sagte das Gericht, daß als Strafmaßierungsgrund das Auftreten des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie in Frage gekommen sei.

Die Wiener Revolution und das deutsche Reichsgericht. Der erste Straßensatz des Reichsgerichts verwarf die vom Genossen Trieme in Frankfurt a. M. eingelegte Revision gegen das Urteil der Strafkammer, die ihn wegen „Widerstandes gegen die Staatsgewalt“ zu 200 Mark Strafe verurteilt hatte. Er hat das Verbrechen begangen, im Schaufenster der Buchhandlung unfröhen Frankfurter Partei-Blattes Sachs „Geschichte der Wiener Revolution“ auszuhängen, auf dessen erster Seite ein alter Aufzug an die Soldaten nachgebildet war. Das Gericht nahm an, dem Angeklagten sei es nicht bloß darum zu tun gewesen, Käufer anzulocken, sondern er habe gleichzeitig antimilitarische Agitation treiben wollen.

Ein Parteitag der ruthenischen Sozialdemokratie fand in Lemberg statt. Anwesend waren 115 Delegierte, die 39 galizische Bezirke vertreten. An der Versammlung nahmen außer den beiden ruthenischen sozialdemokratischen Abgeordneten Witul und Osapczuk auch in Vertretung der polnischen Partei die Abgeordneten Daszhanst, Judec, Dr. Diamond sowie für die tschechische Sozialdemokratie und die Gesamtdeutsche der sozialdemokratischen Partei Oesterreichs der Abgeordnete Dr. Soukup teil. Nach den Begrüßungsreden erstattete Bewinsky einen Bericht über die Tätigkeit der Parteileitung. Hierauf sprach Osapczuk die Tätigkeit des sozialdemokratischen Verbandes. Witul beschäftigte sich in ausführlicher Weise mit den innerpolitischen Verhältnissen und betonte u. a., daß die Ruthenen auch aus nationalen Rücksichten unbedingt auf die Aufrechterhaltung der Arbeitsfähigkeit des Parlaments hinwirken müssen, da nur im Zentralparlament für die Ruthenen etwas erreicht werden könne. In einer einstimmig angenommenen Resolution, protektierte der Parteitag gegen eine leichtsinnige Herausforderung eines Krieges und ein leichtsinniges Zutreten von Tausenden von Arbeitern und verlangte, daß das Parlament die Tätigkeit davon Absehens auf das genaueste kontrolliere. In einer zweiten Resolution wird die Errichtung einer ruthenischen Universität in Lemberg verlangt.

## Feuilleton.

Rechtlich verboten.

### Kantor Schildköters Haus.

Roman von Alfred Wod.

(13. Fortsetzung.)

Der Kantor in seiner Bernfährtheit schwieg. Da ließ der Rasende ihn los und taumelte dem Fenster zu. Dröhnend schlug sein Kopf an die Scheiben. Und dann ein Schluchzen, ein herzzerreißendes Schluchzen.

Etwas Fürchtbares hatte dies Kindergemüt erschüttert, das keine Arglist, keine Falschheit kannte. Sein Herzensfreund, sein geschwornener Bruder hatte ihn schmähtlich hintergangen. Auf dem festen Grunde dieser Freundschaft ruhte seine Existenz. Der reine Spiegel dieses Bruderbundes strahlte seinen Glauben an die Menschen zurück. Vorbei, alles vorbei! Eine Wunde war ihm geschlagen worden, an der er sich verbluten würde. Mit einem wahren Wohlgefühl gab er dieser Vorstellung nach. Lieber tausend Klaster unter der Erde, als so ein armes, liebeleeres Leben!

Der Kantor hatte sich nun doch erhoben. Wie eine Erleuchtung war's über ihn gekommen: je größer die Not, je näher Gott. Und er faltete die Hände und betete laut:

„Vater im Himmel, hör' mein Flehen! Du bist der Richter über alle Menschen und über alles menschliche Tun. Du siehst in jedes Herz und weißt, daß keine Heuchelei, kein falsches Wesen mich befreit. Du weißt auch, daß ich den Freund nicht gekränkt hab' um meinetwillen. Was ich tat, tat ich für meinen Sohn. Vater im Himmel, vergib mir die Schuld. Das Herz meines Freundes aber mach' stark in der Liebe, die empfangenes Unrecht vergessen kann. Führe ihn zur Veröhnung, zum Frieden, Amen!“

Er näherte sich Hildebrand.

„Heinrich, gib mir die Hand.“

Dieser rührte sich nicht.

Und wiederum die demütige Bitte:

„Heinrich, gib mir die Hand.“

Das Gesicht der Straße zugekehrt, stand Hildebrand regungslos.

Darauf minutenlange Stille.

Dann wandte der Kantor sich zum Gehen.

Der Freund, das wußte er nun, war ihm verloren.

Das Wetter, das sich am Morgen des ersten Overtages heiter angelassen, schlug nachmittags um. Ein rauher Wind hatte sich aufgemacht und trieb schweres Gewölk vor sich her. Zuerst ging ein feiner Regen nieder, später goss es in Strömen.

Nach dem erschütternden Austritt im Erdgeschloß hatte sich der Kantor in seine Wohnung hinaufbegeben, um sie tagüber nicht mehr zu verlassen. Zu der quälenden Unruhe, die ihn aus einem Zimmer ins andre trieb, gestellte sich die Sorge um seinen Sohn, der zum Abendbrot nicht heimgekehrt war! Wo er nur blieb? Am Ende war's Lohheit, sich darüber aufzuregen. Wahrscheinlich war er vom Regen überrascht worden und hatte sich irgendwo untergestellt. Er würde den Weg schon nach Hause finden.

Seine Gedanken kehrten zu dem Ereignis zurück, das mit elementarer Wucht in sein Leben eingegriffen hatte: der Bruch mit seinem Freund.

Gott war sein Zeuge, wie schwer ihm die Kündigung gemordet war. Ein Stück vom Tod hatte er dabei durchgeföhrt. Wenn er mit sich selbst ins Gericht ging: was war sein Verbrechen? Er hatte das Böse um des Guten willen getan. War das nicht Sophisterei? Keineswegs. Daß er sich's nicht anfechten ließ, Vaterherz blieb Vaterherz.

Eine Stimme, lange zurückgedrängt, ward mit einem Male laut in ihm: Hildebrand hatte ihm das Herz seines Sohnes entfremdet. Unbemüht, aber doch entfremdet. Das war ein ewiges Zusammenhoden. Wie die Kletten hingen sie aneinander. Etwas von Hildebrands Gottvergebenheit war auf den Jungen übergegangen. Das bewies seine Gleichgültigkeit in religiösen Dingen. Gab es oben einen Zwist, ging Dietrich unfehlbar hinunter, alles haarklein zu erzählen. Nicht, daß er drunten Bestimmung gefunden hätte. Im Gegenteil. Hildebrand hatte eine besondere Art, den starren Sinn des Jungen zu brechen. So war sein Einfluß doch ein guter. Wenn auch. Diese Neben-erziehung schmälerte die Autorität des Vaters und minderte die Kindesliebe. Zwischen Vater und Sohn durfte sich kein Dritter stellen.

Als Anfang und Ende aller Erziehung galt ihm das Wort der Schrift: „Wer seiner Ruie schon, haßt seinen Sohn, wer ihn aber lieb hat, der züchtigt ihn.“ Güter seiner Strenge barg sich die zärtlichste Liebe. Dietrich war alt genug, das herauszufühlen, vollends jetzt, da er

sich um jeinetwillen mit seinem besten Freund verfeindet hatte. Solch Opfer war wohl kindlicher Dankbarkeit wert.

Eben schlägt es zehn, als Dietrich in die Stube stürmt. Sein sonst blaßes Gesicht ist wie vom Fieber gerötet, das Haar hängt ihm wirr um die Schläfen.

„Vater!“ ruft er in atemloser Erregung, „ist's wahr, was man sich in der Stadt erzählt?“

„Was erzählt man sich?“ fragt der Kantor unruhig.

„Der Jud', dem ich heut' hab' vorpielen müssen, zög' hier ins Haus. Du hatt'st dem Onkel gekündigt.“

„Ja, 's ist so.“

„Also doch!“

„'s blieb mir nichts andres übrig. Du wirst gleich hören, warum.“

Dietrichs Wlde durchbohren den Vater.

„Weißt Du, was ich den Leut' gesagt hab', die mir's ins Ohr geblasen haben? Hundsfötter seid ihr, Lügenmänner, daß ihr meinem Vater das anhängen wollt. So was tut mein Vater nicht.“

Der Kantor wechfelt die Farbe.

„Konntest Du Deinen Mund nicht halten, bis Du mich gesprochen hastest? Brauchst Du Deinen Vater nicht zu verteidigen, Dein Vater vertheidigt sich selbst.“

In Dietrichs Jügen malen sich Jörn und Schmerz.

„Der Onkel vor die Tür gesetzt! Eher hatt' ich geglaubt, der Himmel stürzt ein. Was Du da getan hast, Vater, ist das Deine Fromtheit all? Gud, da den' ich anders drin. Wie ich noch nicht hab' laufen können, bin ich auf Händen und Füßen herunter zum Onkel. Und hab' meine Wartung und Ansprach' gehabt. Das vergeß ich nicht. Und dann bin ich größer und größer worden. Und hab' den Verstand gekriegt, daß ich sah, was für ein Mann der Onkel ist, was für ein einziger Mann und was ich an ihm hatt': so viel Wahrheit gibt's ja nicht mehr. Und ist kein Arg in ihm, daß er meint, jeder muß sein wie er. Und geht ihm kein böses Wort aus dem Mund, daß man selbst gut wird bei all' der Gürtigkeit. Hab' mehr wie einmal zu mir gesprochen: Was tust du droben, wo du nur geschurigt wirt? Wann du doch immer drunten bleiben könnt'st. So lieb hab' ich den Onkel gehabt!“

„Wieber wie Deinen eignen Vater,“ fährt der Kantor heraus.

(Fortsetzung folgt.)

— (Der Verein) Staßfurter Bücherei und Lesesalle berichtet, daß sein Bücherbestand augenblicklich 1257 Bände beträgt. Von Oktober bis März sind 7398 Bände entliehen. Der Besuch der Lesesalle ist auf durchschnittlich 600 Personen im Monat gestiegen. —

**Stendal, 25. März.** (Vom Deichbau) wird dem „Allmährler“ geschrieben: Das starke Launetter, das am vergangenen Sonntag mit Regen einzieht, hatte auch ein Steigen des Elbmüllers zur Folge. Die Fläche zwischen dem Elbdeich und dem neuen Elbdamm bei Berge, die vor 8 Tagen vollständig trocken war, gleicht jetzt einem See. Das Wasser in der Einlage ist aber nicht etwa durch den Austritt der Erde aus dem Ufer, sondern durch Auflösung des noch liegendeleichen Schneeschlammes in der Einlage entstanden. Die Arbeit am Deiche schreitet rüstig vorwärts. Der neue Dammbau hat gegenwärtig eine gleichmäßige Höhe von 5 Meter. Der Baukosten für die Einlage wird von den Anwohnern, die sich in der Einlage zahlreich befinden, genommen. Die Fläche zwischen dem alten und dem neuen Deiche wird, soweit die Durchbruchstelle reicht, mit Elbtiefl ausgefüllt. Die Köhler vom Spätköhl sind durch den neuen Deich geteilt. Damit der Kies möglichst weit in das auszuwühlende Gebiet gefördert werden kann. Durch die Ausfüllung des Flächenraums zwischen den Deichen wird der neue Deich eine ungemessen starke Befestigung erhalten. Nach Anordnung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen wird der Hochwasserwachdienst im Bezirk der Wasserbau-Inspektion Tangermünde wieder eröffnet. In Tangermünde hatte die Elbe am Dienstag einen Pegelstand von 3,35 Meter. Der Höchststand von 4,50 Meter wird in der Nacht zum Sonnabend erwartet. Das Wasser von Böhmen kommt erst später und wird dann erneuten Rückschlag bringen. —

**Thale, 25. März.** (Zur Gemeindevertreter-Wahl) sind von der bekannten Blockvereinerung Kohlenhändler Kaufmann, Häutenarbeiter Bergmann, der frühere Wachtmeister Dräger und Tischler Bredow zunächst in Aussicht genommen. Kaufmann als Vertreter der Kirche, Bergmann für die Gelben, Dräger vom Haus- und Grundbesitzerverein, und Bredow von den Katholiken. Die Blockvereinerung soll in der Sitzung nicht sehr gut gewesen sein, da jeder Verein einen Kandidaten aufstellen wollte. Wenn Rektor Lühmann nicht gewesen wäre, würde sofort der Block gekündigt worden sein. Nun sind aber die Christlichen und der Bürgerverein nicht berücksichtigt, diese wollen noch eigene Kandidaten aufstellen. Da aber im ganzen nur zwei Vertreter in der dritten Klasse zu wählen sind, müssen doch die übrigen noch ausgesetzt werden. Deshalb ist beschlossen: Kaufmann soll erst der Direktion des Eisenhüttenwerks präsentiert werden. Wenn das Werk diese Kandidatur empfiehlt, dann soll es dabei bleiben, sonst kommt Kaufmann weg. Man darf gespannt sein, wie diese Vorfrage gelöst wird. Kaufmann ist im März 1906 vom Hüttenwerk entlassen worden. Der Kommerzienrat Claus hat damals der Kommission erklärt Kaufmann würde unter keiner Bedingung wieder in Arbeit gestellt werden. —

— (Tausche in und Rektor Lühmann.) Herr Lühmann berichtet, daß sich bis jetzt 130 Knaben aus hiesigen Orten angemeldet, und bemerkt dabei: „Es darf rühmend hervorgehoben werden, daß von sämtlichen auswärts gebornen Kindern der Tausche in der Stelle war. Und das ist gut. Wer würde gleich durch Mißabgleichung dieser Forderung zwischen sich und dem Lehrer, dem er sein Kind anvertraut, eine Disharmonie herbeiführen?“ Nach dieser Erklärung dürfte also der Tauschein das Bindeglied zwischen Volksschule und Haus sein, wer den nicht besorgt, zerfällt der Frieden. Zu dem „Eingekleidet“ erklärte der Schulleiter, daß die Tauscheine zum Zwecke der Schulaufnahme kostenlos ausgestellt werden müssen. Wir können mitteilen, daß eine hiesige Familie in diesem Jahre für die Ausstellung eines Tauscheins in Stiege 1 Mark Gebühr bezahlen mußte. Wir nehmen deshalb an, daß noch mehr Eltern Gebühren zahlen mußten. Daß wir aber im Rechte waren, und daß diese Tauscheinpraxis insbesondere an höheren Schulen nicht geübt wird, bestätigt uns ein Zitat der Guts-Ruths-Oberrealschule in Quedlinburg. Darin heißt es:

Der Unterricht des Schuljahrs 1909/10 beginnt Donnerstag den 15. April, vormittags 9 Uhr. Um 7 Uhr haben sich alle Anzunehmenden, auch wenn sie schon geprüft sind, mit Abgangszeugnis, Geburtschein und Impfchein auf dem Amtszimmer des Direktors zu melden.

Dr. Lorenz, Direktor.

Vielleicht wird nun Herr Lühmann sich mit Herrn Dr. Lorenz in Verbindung setzen, ob es nicht auch an den höheren Schulen zur geistigen Entwicklung der Schüler eines Tauscheins bedarf. Diesem Herrn wird er doch sicher nicht vorwerfen, wie dem Genossen Schintel, daß er die Dinge nicht kennt und davon nichts versteht. —

**Bernigerode, 25. März.** (Sitzung der Stadtvorordneten.) Eine Kommission von vier Mitgliedern wird zur Regelung der Gehälter für städtische Beamte gewählt. Eine Anzahl Väter ist an 62 Interessenten auf die Dauer von 12 Jahren zum Gesamtbeitrag von 6742,50 Mark verpachtet worden. Das Pachtverhältnis ist um rund 1300 Mark günstiger als früher. Eine lebhafte Debatte entwickelte sich bei der Beratung des Antrags auf Abänderung der Gebührenordnung des städtischen Schlachthofs. Infolge des Defizits im Etat des Schlachthofs wurde eine neue Gebührenordnung ausgearbeitet. Zu dem Entwurf beantragt Stadtv. Hünze im Interesse der kleineren Leute, die Gebühren für ein Schwein nicht auf 3 Mark festzusetzen, sondern es auf Kosten der Gebühren für andres Vieh bei dem jetzigen Preise zu belassen. Nach kurzer Debatte wurde der Antrag zurückgezogen, und Herr Hünze beantragte nun, das Defizit durch die stammereifaste tragen zu lassen, da auf diese Weise auch die Allgemeinheit ihren Teil zur Erhaltung des Schlachthofs beitrage. Genosse Bartels stellte fest, daß die allgemeine Verwaltung schon durch die stammereifaste getragen würde, und dadurch der Grundlag des Herrn Hünze schon erfüllt sei. Seine Ansicht sei nach wie vor die, daß während 2 Monate im Jahre Gebühren im Interesse der zum Eigenbedarf schlachtenden Einwohner nicht erhoben werden sollten. Die Gebührenordnung wird schließlich dem Vorschlag des Magistrats gemäß ausgegeben. Bei der Beratung des Etats der Schulen wird von Genossen Bartels und von Herrn Kühne die spätere Zustellung der Vorlage gerügt und die Zustimmung zum Etat nur unter Vorbehalt in Aussicht gestellt. Stadtv. G. u. m. n. trägt an, aus welchen Mitteln der Magistrat die Mehraufwendungen für die Schulen, die in diesem Jahre rund 60 000 Mark betragen, zu decken gedenke; er empfehle, falls Steuererhöhungen geplant seien, das Augenmerk auch auf Einführung der Wertzuwachssteuer zu lenken. Bürgermeister Ebeling erklärte, wenn andere Quellen verjagten, dann müsse selbstverständlich an eine Erhöhung der Steuern gegangen werden, Bernigerode gehöre noch lange nicht zu den Gemeinden, die viel Gemeindefteuern erheben, wegen der Einführung der Wertzuwachssteuer müsse er Erhebungen zugeben. Ein Antrag des Stadtv. Peter, die Grundgehälter der Mittelschullehrer von 1700 auf 1850 Mark zu erhöhen, so daß sie mit den Bezügen aus einer Stiftung 2000 Mark jährlich beziehen sollen, wird abgelehnt. Herr Hünze bedauert aus Sparparkeitsgründen die Anstellung von zwei weiteren Lehrkräften in der Hasseröder Schule, bei einer besseren Verteilung der Kinderzahl könne man mit dem jetzigen Bestand auskommen. Die Verammlung teilt aber die Ansicht des Herrn Hünze ebenso wenig wie die zahlreich im Zuschauerraum anwesenden Lehrer und Lehrerinnen, sondern machte ihm in ziemlich drastischer Weise klar, daß vor allen Dingen die Fähigkeiten der Kinder bei Besetzungen zu berücksichtigen seien und man nicht ohne weiteres einer Klasse eine beliebige Schülerzahl zuweisen könne. Dem Etat wird zugestimmt. Zu dem weiter zur Verhandlung stehenden Etat des neugegründeten Verkehrsamts macht Bürgermeister Ebeling längere Ausführungen. Die Kosten für Führung des Verkehrswezens seien fruchtbringend, dagegen verbräde er sich nicht viel von den sonstigen Zuwendungen, die Bernigerode mehr als Kurort haben sollten, dieses sei nach seiner Meinung doch nur eine Karikatur eines Kurorts. Genosse Bartels wendet sich gegen die Erhebung der Kurtaxe, durch die das Recht der Freizügigkeit beschnitten werde, und ferner gegen die Bemessung städtischen Wobens zu juristischen Zwecken ohne Zustimmung der Stadtvorordneten, wie dieses von dem Winterthorverein auf der Rodelbahn am Salzberg geschehe. Der Etat wird in der Höhe von 10 500 Mark genehmigt. Weiter gibt die Verammlung ihre Zustimmung zu zwei Baugesuchen am Steinbergsweg. —

die Entwässerungsanschlüsse der Einfamilienhäuser an der Koon-, Heide- und Mühlenstraße und die Freilegung der Bäume übernehmen. Die Südseite dagegen soll wieder Graben erhalten, und auf Kosten der Anlieger Hebergänge zu deren Befahrungen. Die Verammlung ist damit einverstanden, doch soll auf der Südseite ebenfalls ein Hochbordabschlag angelegt werden, wenn die Anlieger beider Seiten für die Mehrkosten gleichmäßig einsehen. Stadtv. Vorst. Schmidt bittet dringend, das Angebot des Kreises nicht abzulehnen, da sonst leicht der Fall eintreten könnte, daß die Schaufisse mit Gräben auf beiden Seiten wieder hergestellt werden würde, die Anlieger dann aber in den ersten 30 Jahren auf Abhilfe nicht zu hoffen hätten. Die Mehrkosten würden für den laufenden Meter etwa 5 bis 6 Mark betragen, die Stadt würde gegebenenfalls auch Teilzahlungen gestatten. Diese geringen Mehrkosten seien erzwunglich. Stadtv. Kirchhoff empfiehlt die Wahl einer Kommission, die mit den Anliegern verhandeln soll, und beantwortet das Angebot. Vor der Debatte beteiligten sich ferner Gering, Herrmann, Kirchhoff und Genosse Gering. Ueber die von der Regierung verlangte Statistik über den Verkehr und den Wasserstand am städtischen Ufer führt Stadtv. Herrmann aus: Die Aufnahme einer solchen Statistik könne nur ein Beamter machen, der in diesem Fache sicher sei. In der Hochkonjunktur sei eine Hilfskraft nötig, Gehalt und Löhnen würden unter 2000 Mark nicht zu verrechnen sein. Der Magistrat verhält sich ablehnend und die Verammlung schließt sich dem an. Die endgültige Feststellung des Schmelzstands muß noch hinausgeschoben werden, weil die Lehrgeschäfte vorläufig nur nach dem bisherigen Gehalt verrechnet werden können. Der Magistrat setzt vorläufig 21 500 Mark an. Es ist nun zu rechnen mit einem Steuerzuschlag von 30 Prozent auf die Einkommensteuer und 30 Prozent auf die Realsteuern, was 180 Prozent Gemeindefteuern und 230 Prozent Realsteuern ausmachen wird. —

**Borne, 25. März.** (Sommer langsam voran.) Vor 10 Jahren sah die Gemeindevertretung den üblichen Beschluß, in jedem Jahre eine Straße pflastern zu lassen, um recht bald heranzukommen. Seit diesem Beschluß ist eine Straße gepflastert worden. Geht es in dem Tempo weiter, dann dürften von der jetzigen Generation nur wenige erleben, daß die letzte der jetzt vorhandenen Straßen gepflastert wird. —

**Burg, 25. März.** (Unser Gewerbegericht im Jahre 1907.) Die Anzahl der Klagen betrug 68 gegen 79 im Jahre 1906. In 32 Fällen waren Arbeitnehmer und in 16 Arbeitgeber Kläger. Zur Erledigung dieser Klagen waren 51 Termine erforderlich; in nur 18 von diesen ist mit Beisitzern, in allen übrigen ohne diese verhandelt worden. 24 Sachen endigten mit einem Vergleich zwischen den Parteien, 19 Sachen wurden durch Verzicht oder Klagezurücknahme erledigt, in 9 Sachen wurde ein Verurteilungs Urteil erlassen und 16 Sachen wurden durch kontrabitorisches Urteil erledigt. Nach der behördlichen Spezialstatistik entfallen von den 68 Klagen auf die Schuh-Industrie 14, Holz-Industrie 8, Leder-Industrie 7, Schankgewerbe 5, Blumen- und Blüthenfabrikation 4, Textil-Industrie und Handweberei 3, Zigarettenfabrikation, Mühlen-Industrie, Schneiderhandwerk, Fuhrmacherei, Stellmacherhandwerk, Baugewerbe, chemische Industrie und Kupferhämmererei je 2 und auf Installation, Gießerei, Zuckerverbereitung, Brauerei, Tischlerhandwerk, Schlosserhandwerk, Malerhandwerk und Bierverlag je 1. Gegenstand des Rechtsstreits war in 42 Fällen der Antrag auf Zahlung von Lohn oder Gehalt, in 12 Fällen der Antrag auf Verurteilung zur Wiederaufnahme der Beschäftigung, in 8 Fällen der Anspruch auf Zahlung von Entschädigung oder Leistung von Schadenersatz, in 2 Fällen der Antrag auf Verurteilung zur Herausgabe von Gegenständen und in je 1 Fall Anträge auf Herausgabe des Arbeitsbuchs, auf Zahlung von Karrenbeiträgen, auf Erteilung eines Zeugnisses und auf Aufhebung eines Lehrvertrags. Der Streitwert betrug in 41 Fällen bis zu 20 Mark, in 17 Fällen über 20 bis 50 Mark, in 7 Fällen über 50 bis 100 Mark und in 3 Fällen über 100 Mark. —

— (Eine Berichtigung) findet die Poststelle Burg des Metallarbeiterverbandes. Sie lautet: Zu dem Kartellbericht unter Burg, vom 22. März, bemerken wir: Die Erhöhung der Kartellbeiträge hat uns bereits in drei auf beizuhaltenden Versammlungen beschränkt. Der Arbeitersekretär, der unser Verbandsmitglied ist, hat in eigener Person Propaganda dafür gemacht, so daß unsere Mitglieder genügend informiert waren. Genosse Stollberg erschien unangemeldet in der Verammlung, als die Debatte sich dem Ende näherte. Erst auf die Anfrage eines Mitglieds, ob Nichtmitglieder Zutritt hätten, meldete er sich als Gast und eruchte gleichzeitig den Vorsitzenden, ihm zum Schluß der Debatte das Wort zu erteilen, was der Vorsitzende auch zulagte. Als nun vor der Abstimmung dem Genossen Stollberg das Wort erteilt werden sollte, protestierten Mitglieder dagegen 1. weil Genosse Stollberg nur einen Teil der Debatte mit angehört hatte, 2. wurde die Erteilung des Wortes an ein Nichtmitglied vor der Abstimmung als Beeinträchtigung betrachtet. — Anmerkung der Redaktion: Es wird besser sein, wenn diese Angelegenheit fernerhin erledigt wird ohne Inanspruchnahme der Zeitung. —

**Groß-Ammensleben, 25. März.** (Die Zeitungs- und Schriftstellerversammlung) vertritt vom 1. April an Genosse Fr. Heißlein. Alle Bestellungen sind nun an diesen Genossen zu richten. —

**Goldersleben, 25. März.** (Ueber den Zusammenstoß.) Der am Montag zwischen einem Wagen der elektrischen Straßenbahn und dem Gesäß des Händlers Volkmann aus Schepitz auf der Magdeburger Straße erfolgte, teilt die Verwaltung der Straßenbahn mit, daß, wie durch genaue Untersuchungen festgestellt ist, weder die Frau Volkmann noch das Pferd irgendwelche Verletzungen davongetragen haben. —

— (Der Peter-Jahrmarkt) hat am Donnerstag seinen Anfang genommen. Auf dem Domplatz ist wie alljährlich zu diesem Zweck eine kleine Subvention entnommen, in der sich jeder, der den Geldbeutel dazu hat, auf seine Weise auswirken kann. —

— (Zierlichkeit) Nach der vom kaiserlichen Gesundheitsamt veröffentlichten Zusammenfassung über die im Monat Januar in den Städten über 15 000 Einwohner erfolgten Sterblichkeitsfälle sind in unserm Orte, auf das Jahr berechnet, von 1000 Einwohnern 18,8 Personen gestorben. Standesamtlich sind im Januar 107 Geburten und 76 Sterbefälle gemeldet, so daß der Geburtenüberschuß 31 beträgt. —

**Neuhaldensleben, 25. März.** (Die Lohnbewegung der Handhuhmacher) ist beendet. Die Fabrikanten erkannten die Forderung der Arbeiter an und verpflichteten sich, die Lohnbewegung des Jahres 1907 voll an und verpflichteten sich, diesen Lohn nächste Woche in Kraft zu setzen. Arbeitsschäden sind somit nichts im Wege. —

**Schönebeck, 25. März.** (Der beste Freund der Unterzuckerer) ist der Teufel Schmarz. Längst er doch das Dunderwetter Erzeugnis viele Polizeiverordnungen geschaffen worden sind und auch große Strafen darauf setzen, wird immer wieder in Läden und auf den Straßen und gleich am Ort und Stelle gefaßt. Wird die Polizei etwas aufmerksam auf die Budiken und beobachtet sie schon, so wird der Kaufmann der Teufel in dem Laden für den Besitzer zu sein, dann gibt es genug Hinterzimmer, wo die Schnapskonsumenten dem Auge des Gesetzes entgehen. Der Arbeiter, der erst dem Teufel Schmarz verfallen ist, sieht keine Zeitung mehr, befindet sich ungenügend in der Bekleidung, kümmert sich um nichts, hat oft alles gleich, was in der Welt vorgeht. Er ist ein Arbeitstier. Bei einer Umfrage der Gewerkschaften in Schönebeck war das Ergebnis folgendes: 18 Prozent gewerkschaftlich organisierter Arbeiter sind Totalalpinisten, hiervon gehören 12 Prozent zu den jüngeren Gewerkschaftsmitgliedern, während 6 Prozent sich aus älteren Mitgliedern rekrutieren. —

— (Nur der Fahrt) kann man der Bericht von der Sammlung auf den Chemischen Werken (Kalkberg) entnehmen, so sah man schon den Urbesitzer. Natürlich ist man, wie immer, so glücklich dabei. Für die Sammlung wird sich Dr. Singer erkenntlich zeigen, am Donnerstagabend sollen die Arbeiter mit Bier und Zigaretten belohnt werden, aber nur die, die etwas gespart haben. —

**Schepitz, 25. März.** (Die Zuckerfabrik) wird ihren Betrieb am einige Wochen einstellen, weil ihre Lager überfüllt sind und eine solche Stilllegung nicht zu vermeiden ist. Eine größere Anzahl Arbeiter ist bereits entlassen. —

**Einigungsversuche in Holland.** Die letzte Woche war voll von Versuchen des internationalen sozialistischen Bureaus, eine Einigung zwischen den beiden sozialdemokratischen Parteien Hollands zustande zu bringen. Leider ohne Erfolg. Der Einigungsvorschlag lautete ungefähr wie folgt: 1. Die aus der alten Partei ausgeschiedenen Genossen verpflichten sich, den Beschlüssen des Delegierten Parteitags Folge zu leisten, also auch die Ausgabe der „Tribune“ einzustellen. 2. Als ein Zeichen der Annäherung beschließt aber die alte Partei, einen der Redakteure der „Tribune“ in die Redaktion des marxistischen Wochenblattes aufzunehmen. 3. Die Mitglieder der Partei werden daran erinnert, daß, falls sie sich in ihrer freien Meinungsäußerung beschränkt fühlen, sie, nachdem sie alle Parteifunktionen angewiesen haben, schließlich auch noch das internationale Bureau anrufen können mit dem Ersuchen, einen Schiedsspruch herbeizuführen. Am letzten Sonntag hielt die neue Partei wieder einen außerordentlichen Parteitag ab, um den Bericht ihres Parteivorstandes über die mißlungene Einigung anzuhören. Der Parteitag beschloß auf Antrag Rotterdam als Wunsch, daß in Holland nur eine Partei bestehe, und ersuchte die Parteivorstände der neuen Partei (S. D. P.), die Partei aufzulösen, wenn die Bedingungen erfüllt sind, die der Parteitag stellt. Es soll nämlich der Ausschluß der „Tribune“-Redakteure durch Urabstimmung zurückgenommen werden, ferner soll die alte Partei (S. D. A. P.) versprochen, unbedingte Freiheit der Meinungsäußerung zuzugestehen. — Mit diesen Beschlüssen sind also die Vorschläge zur Einigung einseitig abgelehnt, da das Versprechen, die „Tribune“ der Parteikontrolle zu unterstellen, nicht in der Resolution erwähnt ist. —

### Provinz und Umgegend.

#### Die Militärgerichtsbarkeit am Tage der Kontrollerversammlung.

Als ein großer Mißstand ist es bisher stets empfunden worden, daß die Mannschaften des Beurlaubtenstandes am Tage der Kontrollerversammlung den ganzen Tag als unter dem Militärgeßel stehend betrachtet wurden. In einer der jüngsten Sitzungen der Budgetkommission des Reichstags hat diese Angelegenheit zu einer sehr lebhaften Debatte geführt, ohne daß ein Beschluß sich endgültig gekommen wäre. Das Militärgericht in Würzburg hat sich vor einiger Zeit in einem Streitfall zwischen Mannschaften des Beurlaubtenstandes, der mit der Kontrollerversammlung in gar keinem Zusammenhang stand, für unzuständig erklärt und die Sache an das bürgerliche Gericht verwiesen. Der bürgerliche Militärbevollmächtigte erklärte, daß gegen diesen Entscheid bereits Berufung angemeldet sei und daß die Aufhebung zu erwarten ist.

Nun hat sich aber ein Oberkriegsgericht auf den gleichen Standpunkt gestellt wie das Kriegsgericht in Würzburg. Ein Reservist hatte am Tage der Kontrollerversammlung Differenzen mit einem Gendarmenwachmeister bekommen. Das Kriegsgericht in Aurich erklärte in dem Gendarmen für den kritischen Tag einen Vorgesetzten des Reservisten und erkannte wegen Achtungsverletzung, Widersehung und Ungehorsams auf 6 Monate und 1 Tag Gefängnis. Auf eingelegte Berufung hin hat das Oberkriegsgericht in Hannover sich für unzuständig erklärt und die Sache an das Landgericht verwiesen. In den Urteilsgründen wurde ausgeführt, daß das Militärgeßel natürlich nur für die Dauer der tatsächlichen dienlichen Verrichtungen Geltung haben könne, und es sei nicht angehtig, Leute wegen einer kurzen dienlichen Inanspruchnahme für einen vollen Tag der ordentlichen Gerichtsbarkeit zu unterstellen.

Wie aus der Erklärung des bürgerlichen Militärbevollmächtigten hervorgeht, denken die Militärbehörden noch gar nicht daran, zu kapitulieren, trotzdem es sich hier sicher nur um eine Annahme handelt und trotzdem das Befehlen an der Praxis zu den unangenehmsten und unter Umständen tragischsten Konsequenzen führen kann. —

#### Groß-Dittersleben, 25. März. (Kommunales.)

In der Gemeindevertreter-Sitzung am 26. März soll der Haushaltsplan für 1909 festgestellt werden. Er bringt recht wenig Ertragsreiches. Die Einnahme setzt sich zusammen aus: Pacht für Gemeindegüter, Ertrag aus der Sandgrube, Miete aus dem Gemeindegewandhaus, Jagdnacht 8004,47 Mark, Hinzin 341 Mark, für Armenwesen 1400 Mark, Straßengelber, Fenerlöschprämien und unvorhergesehene Einnahmen 1914,37 Mark, für Standgelber für Baden, Verkaufszinsen, verkaufte Grabstellen 600 Mark, Biersteuer 1800 Mark, Hundesteuer 1200 Mark, Luftverleitzsteuer 1400 Mark, Umzugssteuer 1500 Mark. Die Zuschläge zu den direkten Steuern sind um 10 Prozent erhöht worden, sie betragen für dieses Jahr 210 Prozent gegen 200 Prozent im Vorjahr. Der Ertrag der direkten Steuern beläuft sich auf 90 380 Mark. Die Ausgabe setzt sich zusammen aus: Besoldungen und Dienstbezüge, Pensionen usw. 9645 Mark, fällige Ausgaben 1800 Mark, zur Deckung von Schuldenzinsen 3470 Mark, veranschlagte zurückzahlende Kapitalien 3575 Mark, Beitrag zu den Armenkosten und zur Standesamtswartung 4500 Mark, Kosten der öffentlichen Armenpflege 9000 Mark, für Unterhaltung der öffentlichen Wege und der Dorfstraßen 8000 Mark, Beitrag der Gemeinde Groß-Dittersleben zu den Schulgäben 45 000 Mark, für Straßenbeleuchtung 3000 Mark, unvorhergesehene Ausgaben 2343,34 Mark, Kreisabgaben 15 000 Mark. Der Etat balanciert mit 108 539,82 Mark. —

#### (Nächststos.)

Der Eintritt der wärmern Witterung bringt auch die Landwirtschaft wieder in Bewegung, die in diesem Jahre recht lange der Ruhe pflegen konnte. Da nun aber der Boden infolge der starken Schneefälle noch vollständig durchgefrostet ist, so wird es Menschen und Vieh bei ihrer Arbeit recht schwer gemacht. Dies konnte man seit 3 Tagen auf dem großen Ackerplan des Herrn Köhne, Bennenden, bei, am Königsweg beobachtet. Man war und sieht, jedoch wurden die Düngewagen durch den eisigen Boden nicht geschleppt, so daß die dabei beschäftigten Arbeiter und Pferde über und über mit Schlamm bedeckt waren. Kommen nun die Frühwerke vom Acker zurück, so wurde der anliegende Kirchhofsweg in seiner ganzen Länge benetzt mit Schlamm, bedeckt, daß er kaum noch zu passieren ist. Es ist eine recht harte Zumutung, wenn das Ackerfeld, diese so verkehrte Straße, die einzige Verbindung mit Ringelshaus, in einen derartigen Zustand zu versetzen. Bei seinen zahlreichen Arbeitern würde es für ihn doch ein Leichtes sein, den Weg so reinigen zu lassen, daß er wieder gangbar ist; er war doch früher Gemeindegeldgeber, und müßte daher wissen, was zur Anreicherung der Ordnung auf dem Straßen notwendig ist. Freilich kostet dieses etwas Geld; aber der Arbeiter, welche den Weg zu hundertmal passieren müssen, kann ja sehen, wie sie nach ihrer Arbeitsstätte kommen! —

#### Hohensleben, 25. März. (Vollversammlung.)

Die hier abgehaltene Versammlung mit der Tagesordnung „Frau Schlichte“ — „Frau Krüger“ — war von 150 Personen besucht; die dem Namen des Genossen Wache lauschten. In großer Züge gab er ein Bild von den Zuständen vor und nach der 1848er Zeit. Für seinen Vortrag erwarb er reiches Beifall. In der Diskussion forderte Genosse Wache die anwesenden Parteigenossen auf, nicht in den Parteiverhandlungen zu erhitzen, sondern mit dem Mannen mehr als bisher für ihre Sache zu arbeiten. Nach einem Schlußwort des Genossen Wache wurde die Versammlung geschlossen. —

#### Waldhagen, 25. März. (Zur Geschichte des Waldhagens.)

Die hier abgehaltene Versammlung mit der Tagesordnung „Frau Schlichte“ — „Frau Krüger“ — war von 150 Personen besucht; die dem Namen des Genossen Wache lauschten. In großer Züge gab er ein Bild von den Zuständen vor und nach der 1848er Zeit. Für seinen Vortrag erwarb er reiches Beifall. In der Diskussion forderte Genosse Wache die anwesenden Parteigenossen auf, nicht in den Parteiverhandlungen zu erhitzen, sondern mit dem Mannen mehr als bisher für ihre Sache zu arbeiten. Nach einem Schlußwort des Genossen Wache wurde die Versammlung geschlossen. —

#### Waldhagen, 25. März. (Stadtverordneten-Sitzung.)

Der Vorsitzende hat der Stadt folgende Angelegenheiten gemeldet: In der Rodete der Kuchener Chaussee bis zur Einmündung der Gabelstraße eine Hochbordmauer herzustellen. Die Stadt soll aber die durch den Mauerbau entstehenden Schäden abdecken, auch soll die die Kosten für

## Schauspieler.

In der soeben erschienenen Kunstnummer (Märzheft) der „Dokumente des Fortschritts“ (Verlag Georg Meiner, Berlin) zeichnet der Schauspieler J. Nolan (Berlin) ein Stimmungsbild der bühnengenossenschaftlichen Kreise. Seine eindringliche Schilderung der Zustände im Theaterwesen läßt uns einen tiefen Blick in die Kluft tun, läßt uns erkennen, welche Summe von Elend hinter dem so oft zum Lachen und Lächeln gezwungenen Künstler lauert, welcher Elend seines Direktors der Schauspieler bis dato war.

So schreibt Nolan: „Die meisten Paragraphen des Kontrakts lauten überhaupt: Das Mitglied ist „verpflichtet“ . . . die Direktion ist „berechtigt“ . . . das Mitglied „verzichtet“ . . . die Direktion „behält sich das Recht vor“ . . . Nur in ganz wenigen Fällen „darf“ das Mitglied. Den Satz: der Direktor ist „verpflichtet“ . . . habe ich, trotzdem ich viele Kontrakte vieler Direktoren gesehen habe, noch nirgends gefunden. Nur in einem Punkte steht dem Mitglied ein unbestreitbares Recht zu, nämlich dann, wenn es dem Direktor pränumerando einen Monat Arbeit geleistet hat, und der Direktor postnumerando die Bezahlung verweigert. Dann „darf“ der Schauspieler weitere Pränumerandoarbeit verweigern.

Wenn auch bisher die deutschen Schauspieler aus Mangel an Einigkeit und zielbewusster Führung sich die unglaublichen, dem modernen sozialen Empfinden hohen entsprechenden Vertragsbestimmungen gefallen ließen, so darf man doch nicht glauben, daß sie deshalb damit zufrieden gewesen wären.

Kraft des vorhandenen Kapitals diktierten die Direktoren die Vertragsbedingungen, aus denen klar und deutlich hervorgeht, daß niemand es wagen darf, an ihrer Ehrenhaftigkeit zu zweifeln, während sie von dem Schauspieler das Gegenteil anzunehmen geneigt sind. Wird zum Beispiel ein Schauspieler krank und meldet dies seiner Direktion, so behält sie sich das Recht vor, die Krankheit so lange für Schwindel zu halten, bis ihr angestellter Vertragsarzt das Gegenteil befundet. Zeugnisse von Hausärzten haben der Direktion gegenüber keine Gültigkeit. Erklärt der Theaterarzt, er könne die Krankheit nicht konstatieren, so muß das Mitglied spielen. Die Mut über solche beschämende Bestimmungen kommt am besten zum Ausdruck durch die in Theaterkreisen kursierenden Garderobenwige. Zum Beispiel wenn ein Schauspieler während der Vorstellung auf offener Szene stirbt, so macht er sich dadurch eines groben Vertragsbruchs schuldig, und seine Erben sind verpflichtet, der Direktion den erwachsenen Schaden in Höhe der Einnahme eines ausverkauften Hauses zu ersetzen. Außerdem verfällt der Direktion die vereinbarte Konventionalstrafe. Dagegen verbleibt die Leiche im Besitz der

Direktion, so lange es angängig ist, und hat nach wie vor ihre ganze Kraft zur Verfügung zu stellen für stumme Rollen, Kompariererei und Statisterie. Die Desinfektionskosten sind von den Erben zu tragen. — Das Geschickliche ist noch nicht einmal zu Ende, die innere Empörung, die nur den Wis von Mund zu Mund erzählt, als Ventil hat, zeitigt derbere Äußerungen, die sich nicht wiedergeben lassen.

Weiter! Wenn irgendein Angestellter irgendeines Berufs an einem Tage verhindert ist, zum Dienst zu erscheinen, sagen wir durch eine gerichtliche Vorladung oder dergleichen, so macht er seinem Chef davon Mitteilung und ist dadurch für die fragliche Zeit vom Dienst befreit. Nicht so der Schauspieler. Die Direktion erlaubt sich so lange an der Wichtigkeit der Meldung zu zweifeln, bis der Künstler durch Vorzeigen der Vorladung in Urschrift nachweist, daß er in diesem Falle nicht geschwindelt hat. Die Direktion behält sich ferner einseitiges Kündigungsrecht vor: nach 14 Tagen im Probemonat, zum Ablauf der ersten und dritten Spielzeit bei 3jährigen Verträgen, während der Schauspieler

unbedingt gebunden ist, ob ihm das Engagement gefällt oder nicht. In Krankheitsfällen entfällt sofort das Spielhonorar, meist die Hälfte der Gage betragend; nach kurzer Zeit, oft nach einer Woche, ist der Direktor berechtigt, den Vertrag für gelöst zu erklären. Wird aber ein Mitglied gar kontraktbrüchig, so ist eine einzige Strafe gar nicht mehr ausreichend, das Vergehen zu sühnen. Erstens verfällt die vereinbarte Konventionalstrafe, meist in Höhe einer Jahresgage. Hat das Mitglied diese aber bezahlt, so ist es nicht etwa frei, sondern muß weiter seinen Verpflichtungen gegen die Direktion nachkommen, und tut es das nicht, so treten die Bestimmungen in Kraft, nach denen es an keiner dem Bühnenverein angehörenden Bühne mehr auftreten darf für die Dauer von 3 bis 5 Jahren. Tritt der Kontraktbrüchige an einer Nichtvereinsbühne auf, so gelten diese Bestimmungen gar bis zu 5 Jahren nach Ablauf des gebrochenen Vertrags. Man sieht, daß das Geschickliche von den Verpflichtungen des toten Schauspielers auf ganz realen Boden gewachsen ist.

So stand es zu lesen in dem neuen Vertrag, den der Bühnenverein einstimmig angenommen hatte, und den die deutschen Schauspieler in der denkwürdigen Delegiertenversammlung vom Dezember 1908 ebenso einstimmig abgelehnt haben. Zum erstenmal waren die Delegierten einig, daß es unwürdig sei, einen solchen Vertrag durch ihr Votum zu sanktionieren. Die erste offizielle Diskussion über den Theatervertrag ergab, daß er nicht diskutabel war.

Es soll in Zukunft von zwei Gleichberechtigten ein Vertrag geschlossen werden. Der eine zahlt und der andre leistet, und der Vertrag soll beiden Teilen gleicherweise Rechte und Pflichten auferlegen.

Daß der Bühnenverein den Versuch macht, die sehr lebenskräftige Bühnengenossenschaft totzuschweigen, ist sein Privatvergnügen. Sie lebt und wirkt weiter. Daß der Bühnenverein aber den unwürdigen Versuch gemacht hat, die Pensionenkasse der Schauspieler zu zerstören, daß er durch Schädigung der Invaliden, der Greise und Witwen die Schauspieler niederzwingen will, hat ihn um den letzten Rest der Sympathie gebracht, und der Schauspieler darf stolz sagen, daß die gesamte Öffentlichkeit auf seiner Seite steht.

Soweit der Schauspieler. Man sieht, den Gedanken der Organisation haben die Bühnenkünstler begriffen. Von dem Wesen des Kapitalismus dämmert ihnen eine Ahnung auf. Aber um sich vor neuen Illusionen über die Aussichten des Kampfes zu schützen, müssen sie sich darüber ganz klar sein, daß kaum auf einem andern Gebiete der Kapitalismus so allmächtig und brutal herrscht, wie auf dem des Theaterwesens. —

## An unsere verehrl. Abonnenten

die zum Quartalswechsel ihre Wohnung verlegen, richten wir die Bitte, untenstehenden Umzugszettel auszufüllen und gefälligst umgehend an unsere Adresse gelangen zu lassen.

Die Expedition der „Volksstimme“.

### Umzugszettel.

Dieser Zettel ist an die Zeitungsträgerin oder in der Expedition der „Volksstimme“ abzugeben.

Ich ziehe am .....  
nach .....  
Vorber- oder Hinterhaus? .....  
wieviel Treppen? .....  
Name .....  
alte Wohnung .....

## Wenn es in den Krieg geht.

Oesterreich muß einen Teil seiner Armee mobil machen. Das Volk soll gegebenenfalls die Fehler der Diplomaten mit seinem Blute, mit seinen gesunden Gliedern, mit seinem Leben bezahlen. Täglich werden von Wien aus Regimente an die Grenze geschickt, und der gut christlich-katholische Staat kennt in dem heißen Bemühen, Manonensfutter so schnell wie irgend möglich fortzuschaffen, keine Seiligung der Feiertage. Eine Regierung, die im Begriff ist, das fürstliche Gebot zu übertreten, indem sie den Massenmord vorbereitet, kann freilich keine Rücksicht nehmen auf andere „göttliche“ Gebote.

Am letzten Sonntag mußte das 84. Infanterieregiment, das in Wien steht, „hin aus in die Ferne“. Ueber dieses Ereignis schreibt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“:

Gestern war für die Großstadt ein Tag der Aufregung. Die infolge der Kaiserkrönung angeordneten Truppenverschiebungen wurden zum Teil zur Wirklichkeit. Von der Praterkaserne zogen die Soldaten des 84. Infanterieregiments ab, dessen Mannschaft sich aus Wien und Umgebung rekrutiert. Das zweite Wiener Hausregiment, so heißen die „Stk“ in Wien, und es ist darum nur zu begreiflich, daß die Angehörigen der Soldaten und ihre Freunde ihnen einen herzlichen Abschied bereiteten. Nicht alle kamen dazu. Hunderte von Vätern und Müttern waren der Meinung, daß der Abmarsch erst nachmittags erfolge, und kamen darum zu spät. Ihr Kummer war begreiflich groß.

Die Praterkaserne beherbergte seit langem ein Bataillon des 84. Infanterieregiments. Bis gestern. Gestern um 11 Uhr vormittags mußte aber das Bataillon in kriegsmäßiger Ausrüstung abmarschieren, und obgleich die Soldaten über die Stunde des Abmarsches im ungewissen gelassen worden waren — man hatte ihnen gesagt, daß der Abmarsch vormittags oder um 1 1/2 Uhr nachmittags erfolgen werde — hatten sich schon in den Frühstunden Hunderte von Vätern, Müttern, Frauen, Kindern, anderen Anverwandten und Freunden bei der Praterkaserne eingefunden, um von ihren Lieben Abschied zu nehmen, die nun im Soldatenrock von Wien fort, einem unbestimmten Schicksal entgegengehen müssen. Im Infanterieregiment Nr. 84 sind viele Wiener, und so konnten die Angehörigen kommen, um ihre teuren Söhne oder Gatten nach in der letzten Stunde zu sehen.

Aber es wurde ein noch viel traurigerer Abschied, als die Leute, die ohnedies auf tiefen Schmerz gefaßt waren erwartet hatten. Die Angehörigen durften nicht einmal in den Kasernenhof hinein. Die Liebe drängte die Soldaten und Refekzanten zu dem Tor, um doch vielleicht noch einen Handdruck von ihren Liebsten zu erschaffen. Wie die Sträflinge bei dem Gitter — nur so durften die Soldaten beim Tor ihren Liebsten einen Augenblick die Hand drücken und mußten dann wieder weg. Und das waren noch die Glücklichen! Viele konnten von ihren Angehörigen überhaupt keinen Liebesblick mehr schauen, und die Väter und Gattinnen, die Mütter und Bräute warteten umsonst, ihr Teuerstes vor dem Abmarsch noch zu sehen.

Auf die Angehörigen machte das einen erschütternden Eindruck. „Wie Sträflinge behandeln sie sie jetzt schon in Wien!“ —

„Was werden die Kleinen austehen müssen!“ — „Nicht einmal die letzte Stund“ vergangen sie ihnen!“ — „Ein Skandal, was da getrieben wird!“ — „Haben denn die gar kein Herz?“ — so schollen die Entrüstungs- und Verzweiflungsrufe durcheinander. Die von Schmerz geschüttelten Menschen gerieten in furchtbare Aufregung, und als um 11 Uhr das Bataillon abmarschierte, da folgten ihm nicht nur zärtliche Abschiedsblicke für die Mannschaft, sondern auch laute Ausbrüche des Kummer, die freilich nicht den Soldaten galten.

Die durch die Straßen zum Südbahnhof marschierenden Soldaten erweckten große Teilnahme und übten auf die ganze Stadt einen sehr starken Eindruck. Es war ein trauriges Bild. In tiefem Ernst und lautlos schritten die Soldaten dahin, gefolgt von einer Menge, die nicht bloß durch Neugierde, sondern durch die härtesten Bande des Herzens herbeigezogen wurde. Häufig traten auch Mädchen in die Reihen, saßen einen Soldaten unter dem Arm und marschierten am Arm ihres Schatzes bis zum Bahnhof, wo sie schmerzlichen Abschied nahmen. Die Offiziere waren gewöhnlich so vernünftig und ließen es geschehen. Das ungewohnte Bild, junge Mädchen mit ernstem und traurigem Blick in den Soldatenreihen mitmarschieren zu sehen, machte einen ungemein traurigen Eindruck. Ernst und Sorge lagerte auf den marschierenden Truppen, Ernst und Sorge auf der ganzen Stadt. Kein Lachen und kein Jubeln, nur lautlose, drückende Stummheit. Wer soll auch lachen, wenn es vielleicht in den Krieg geht! Manchmal verjuchten zwar einige Soldaten ein Lied zu singen, um sich und die Zurückbleibenden über die schwere, drückende Stimmung hinwegzutäuschen; aber sie griffen nicht durch. Sie kamen nicht vom Herzen und konnten in den Herzen auch keinen Widerhall erwecken. Schwer lagerte die Sorge des Krieges und seiner Gefahren auf der Herzen aller, die nun selber einem dunkeln Geschick entgegenmarschieren sollen oder doch ihre liebsten Anverwandten einer dunkeln Zukunft entgegenziehen lassen müssen.

Viele Hunderte von Vätern, Müttern und andern Anverwandten wurden um den Abschied von ihren Söhnen betrogen. Es war ihnen mitgeteilt worden, daß der Abmarsch des Bataillons um 3 Uhr nachmittags erfolgen solle. Es ist nur zu natürlich, daß die Anverwandten nicht erst um 3 Uhr kamen, sondern um einige Stunden früher. Aber sie sollten sich den Abschied nicht nur nicht verlängern können, sondern überhaupt zu einem solchen nicht kommen. Schon um 12 Uhr mittags hatten sich zahlreiche Verwandte derjenigen, die abmarschieren sollten, vor dem Materntor angeammelt. Zu ihrem größten Schmerz ward ihnen aber hier die Mitteilung, daß der Abmarsch schon um 11 Uhr erfolgt sei. Man kann sich vorstellen, zu welchen Szenen es nun kam. Zu dem Schmerz über die schreckliche Enttäuschung gesellte sich die größte Enttäuschung. Je mehr die Zeit gegen 3 Uhr vorrückte, um so mehr Leute sammelten sich auf dem Platz vor dem Tor an. Seitige Rufe der Entrüstung und des Grimmes über das Vorgehen des mislikräftigen Kommandos und lautes Weinen wechselten miteinander ab. Da standen Hunderte von Frauen, denen die Tränen über die Wangen flossen. Tränen des Schmerzes und der Empörung zugleich. Mit nassen Augen sahen die Männer und hallten die Faust.

Aber was nützte das alles! Die Söhne waren längst auf dem Wege. Sie wie die zahlreichen Verwandten waren durch die rücksichtslose Maßregel den Abschied gebracht worden. —

## Der verhängnisvolle Karakulpaletot.

In Lodz, dem russischen Manchester, lebte ein junges Ehepaar in bester Eintracht. Der Mann, ein Geschäftstreibender, kehrte unlängst wohlgenut von einer recht lohnenden Geschäftsreise aus dem Inneren Russlands nach Hause zurück. Sein Weibchen hegte einen sehr jählichen Wunsch, den sollte er erfüllen. Um hinter den andern Damen nicht nachzusehen, wollte sie durchein einen Karakulpaletot. Durch weises Maßhalten in der Wirtschaft hatte sie sich hundert Rubel erspart. Der Gatte legte ihr noch zweihundert dazu. Die Freude war unbeschreiblich. Doch in Lodz gab's nichts Schönes. Der Gatte riet ihr deshalb, zur Schwester nach Warschau zu reisen und dort den gewünschtesten Paletot zu erheben. Zärtlicher Abschied. Der Zug setzt sich in Bewegung. Ein netter Reisegefährte beginnt eine Unterhaltung. Zuerst der Reize seines Gegenübers erzählt er in einigen Minuten. Pelzwaren in Warschau zu kaufen, ohne gut orientiert zu sein, ist gefährlich. Der nette Herr ist sehr bekannt in Warschau, sein Freund ein angesehener Pelzhändler, höchste Garantie für reelle Bedienung. Ankunst in Warschau zu früher Morgenfrunde. Der lebenswürdige Gefährte schlägt ein kleines Frühstück in einem eleganten Hotel vor, ehe die Schwester besucht wird. Angenommen. Aus dem Frühstück wird schließlich noch ein Diner und ein — Souper. Der nächste Morgenkaffee wird auch noch in demselben Hotel eingenommen. Der entzückende Reisegefährte entdeckt schließlich, daß wichtige Geschäfte ihn verhindern, die junge Frau zu dem Pelzhändler zu begleiten. Doch seine Karte erzielt dieselbe Wirkung. Ein Bedenken. Für dreihundert Rubel gibt es keinen so schönen Paletot, wie die niedliche Lodzgerin ihn sich wünscht. Das Preisgeld werde sicher fünfhundert kosten. Doch dabei ist ja nichts, der lebenswürdige Gefährte stellt seine Hilfe zur Verfügung. Ein Tete-a-tete von vierundzwanzig Stunden gestattet schon eine solche Vertraulichkeit. Die kleine Frau gibt dem netten Herrn ihre dreihundert Rubel und empfangt dafür eine Fünfhundert-Rote. Abschied. Wünsche auf baldiges Wiedersehen, schöne Erinnerung usw. usw. Die Schwester ist natürlich entzückt über den Reichtum. Nachmittags beginnt der Einkauf. Der Pelzhändler entzückt sich nicht, den Eigentümer der Empfehlungskarte zu kennen. Doch darauf kommt es ja auch nicht an. Die Auswahl ist groß, leider nicht so passend im Schnitt, wie man den Paletot gern möchte. Der Händler schlägt vor, einen genau nach Wunsch anzufertigen. Die entzückte Dame möchte hundert Rubel anzahlen, den Rest erst beim Empfang der Befüllung. Bon! Eine Fünfhundert-Rote kam im Magazin nicht gewechselt werden. Der Besitzer schickt einen Boten in das nächste Wechselgeschäft. „Ho, wo hast Du die Rote her, Wurschtchen?“ — „Eine Dame hat bei uns eben eine Bestellung gemacht und möchte sie gewechselt haben.“ Telephonisch wird die Polizei verständigt. Erscheint bereits nach einigen Minuten. Entsetzen des Pelzhändlers. Die Rote rührt von dem letzten Bankdiebstahl in Zips her. „Wie kommen Sie zu der Rote, Madame?“ — „Erzählen — Stottern. — Mein Mann gab sie mir.“ — „So ist er?“ folgt Adresse. In Eile wird der Mann nach Warschau gebracht. Ein kurzes Gespräch unter vier Augen, Tränen, Schwüre. Eine kleine Gefälligkeit gegen verproviantete baldige Zurückkunft im Wagon. Legitimation genügt der Polizei. Dreihundert Rubel für den Karakulpaletot sind futsch. Futsch der Paletot, futsch das Vertrauen des Mannes. Nur die Erinnerung an den „netten“ Herrn ist noch frisch im Gedächtnis...

Verichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 24. März 1909.

Unter falschem Namen. Der vorbestrafte Schlächter Friedrich Binnow, geboren 1877, ohne festen Wohnsitz, legte sich hier bei seiner Festnahme am 10. Februar d. J. einen falschen Namen bei.

Urkundenfälschung. Der Arbeiter Paul Göbel zu Stendal, geboren 1882, fälschte am 22. Oktober 1908 zu Stettin einen Lohnzettel der Firma F. Döring, bei der er beschäftigt gewesen war, und verschaffte sich dadurch einen Mehrlohn von 4 Mark.

Diebstähle. Die Wäschfrau Wilhelmine Appelt geborne Peters zu Leopoldshall, geboren 1862, und das Dienstmädchen Martha Ehrhardt zu Obermühle bei Belgiz, geboren 1894, Tochter der Frau Appelt, sind wegen Diebstahls angeklagt.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 24. März 1909.

Warendiebe. Die Ehefrauen Berta Hammelmann geborne Fuhrmeister und Rosalie Brinmann geb. Hammelmann, beide aus Lütgenrode, haben im Jahre 1907 einzeln und gemeinschaftlich in Osterwiech eine Anzahl Ladendiebstähle ausgeführt.

Sigamie. Der Schweizer Friedrich Naatz aus Günsleben hat sich zum zweitenmal verheiratet, bevor seine erste Ehe geschieden war.

Ein Rückfälliger. Anfang dieses Jahres hat der vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Rodurft aus Kruppenstedt bei dem Wirt Kogler in Dolldorf eine Fehde von 65 Pf. gemacht, die er nicht bezahlen konnte.

Meisterdiebstahl. Am 6. September vorigen Jahres hat der Arbeiter Gustav Zwenzner aus Hlenburg nach vorausgegangenem Meibereien im „Goldenen Hirsch“ zu Bernigerode auf dem Heimweg den Arbeiter Idert mit einem Messer in den Oberarm gestochen.

Betrug. Der vorbestrafte Arbeiter Krugin, zurzeit in Untersuchungshaft, hat sich durch Vorpiegelung falscher Tatsachen von dem Sohn eines Arbeiters in Gmüningen am 19. Februar 1 Mark erschwindelt.

Indorichtiges Schantieren mit einem Gewehr. Durch das der Arbeiter Strebe in Wasserleben gebürtig wurde, führt den Maurer Richard Steban aus Wasserleben auf die Anlagebau. Steban hat mit Strebe, seinem besten Freunde, mehrmals unerlaubt die Jagd ausgeübt.

Beleidigung. Vom Schöffengericht in Wasserleben sind der Arbeiter Christoph Kämpfmann und dessen Ehefrau Dorotea geb. Brüggemann aus Gomersleben wegen Beleidigung des Gemeindevorstehers zu je 100 Mark Geldstrafe od. 20 Tagen Haft verurteilt worden.

Bermischte Nachrichten.

Die Urheimat des Getreides. Ein junger Gelehrter hat das Vaterland des Getreides und damit die Urheimat unserer Kultur entdeckt, denn es ist ihm gelungen, wild wachsendes Getreide anzufinden, von dem unsere zahrl. hundertjährigen Getreidearten abstammen.

prächtigen Aehren, deren schönes Storn eine Länge von 11 Millimetern hat, während das durchschnittliche Storn unserer kultivierten Getreidearten nur 5 bis 10 Millimeter misst.

Kinematocolor. Im „Wintergarten“ in Berlin wurde einem geladenen Publikum zu nachmittäglicher Stunde eine eigenartige Ueberschau bereitet: man sah bioskopische Projektionen in natürlichen Farben, von angezogenen oder gar schablonierten Bildern wohl zu unterscheiden.

Die Mächtigkeit. Eine geängstigte Mutter ging zum König und fragte: „Wirst du den Krieg?“ Der König antwortete: „Nein, ich will den Frieden.“

Wasserstände. Magdeburg, 24. März. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe nach Kochen 21,00—26,00. Speisebohnen (weiße) 22,00 bis 34,00.

Wasserstände. + bedeutet über — unter Null. Hier, Eger und Mosbau. 22. März + 0,46 23. März + 0,70

Wasserstände. Instruktion und Saale. 23. März + 3,65 24. März + 3,35

Eingegangene Druckschriften. In freien Stunden. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68.

Alle Schul-Bedarfsartikel für die Bürger- und Volksschule zu haben in der Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3

## Frühjahrs-Kontrollversammlungen im Landwehrbezirk Halberstadt.

Osternied, Gasthof zum Deutschen Haus. Donnerstag, 1. April, nachm. 3 1/2 Uhr. Sämtliche Mannschaften aus der Stadt Osternied. — Freitag den 2. April, vormittags 9 Uhr. Aus den Ortschaften: Töbenrode, Hoppenstedt, Klitzgerode, Schauen, Stötterlingen, Stötterlingenburg und Suderode.

Hornburg, Gasthof zur Halbinsel. Freitag, 2. April, nachmittags 2 Uhr. Aus den Ortschaften Hornburg, Bühne, Böbdenrode, Fingeroode, Rhoden, Rimbeck und Wülperode.

Halberstadt, Elbfium. Dienstag, 6. April, vormittags 9 1/2 Uhr. Aus den Ortschaften: Groß-Duenstedt und Behrstedt. Nachmittags 4 Uhr. Aus den Ortschaften: Klein-Duenstedt, Emersleben und Garsleben. — Mittwoch, 7. April, vormittags 8 1/2 Uhr. Aus der Stadt Halberstadt: Sämtliche Mannschaften der Provinzialinfanterie der Jahrgänge 1899—1904, ferner die Offiziersaspiranten sämtlicher Jahrgänge und Waffengattungen. Dauer dieser Kontrolle zirka 4—5 Stunden. — Mittwoch, 7. April, nachmittags 4 Uhr. Aus der Stadt Halberstadt: Sämtliche Mannschaften der Infanterie, der Spezialwaffen und der Ersatzreserve des Jahrgangs 1898. — Mittwoch, 14. April, vormittags 9 1/2 Uhr. Aus der Stadt Halberstadt: Sämtliche Mannschaften der Infanterie, der Spezialwaffen und der Ersatzreserve des Jahrgangs 1897. Diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1897 eingetreten sind, haben der Kontrollversammlung nicht beizuwohnen. Nachmittags 4 Uhr. Aus der Stadt Halberstadt: Sämtliche Mannschaften der Infanterie, der Spezialwaffen und der Ersatzreserve des Jahrgangs 1898. — Donnerstag, 15. April, vormittags 9 1/2 Uhr. Aus der Stadt Halberstadt: Sämtliche Mannschaften der Infanterie, der Spezialwaffen und der Ersatzreserve des Jahrgangs 1905. Nachmittags 4 Uhr. Aus der Stadt Halberstadt: Sämtliche Mannschaften der Infanterie, der Spezialwaffen und der Ersatzreserve der Jahrgänge 1899 und 1900. Nachmittags 4 Uhr. Aus der Stadt Halberstadt: Sämtliche Mannschaften der Spezialwaffen und der Ersatzreserve der Jahrgänge 1901 und 1902. — Sonnabend, 17. April, vormittags 8 1/2 Uhr. Aus der Stadt Halberstadt: Sämtliche Mannschaften der Spezialwaffen und der Ersatzreserve der Jahrgänge 1903 und 1904.

Wernigerode, Kurhaus. Montag, 19. April, vormittags 9 1/2 Uhr. Aus der Stadt Wernigerode: Sämtliche Ersatzreservisten. Vormittags 11 Uhr. Aus der Stadt Wernigerode: Sämtliche gebiente Mannschaften aller Waffen der Jahrgänge 1896 bis 1899, mit Ausnahme derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1897 eingetreten sind. Nachmittags 1 1/2 Uhr. Aus der Stadt Wernigerode: Sämtliche gebiente Mannschaften aller Waffen der Jahrgänge 1900—1902. — Dienstag, 20. April, vormittags 10 1/2 Uhr. Aus der Stadt Wernigerode: Sämtliche gebiente Mannschaften aller Waffen der Jahrgänge 1903—1908. Nachmittags 1 1/2 Uhr. Aus den Ortschaften: Schloß Wernigerode, Köpchenrode, Winkleben, Nebber, Silstedt, Schierke und Broden.

Ilfenburg, „Lindenhof“. Mittwoch den 21. April, vormittags 10 Uhr. Sämtliche Mannschaften aus Ilfenburg. Nachmittags 1 1/2 Uhr. Aus den Ortschaften: Altenrode, Darlingerode, Drübeck und Etapelburg.

Kroppenstedt, Gasthof zum Lindenhof. Donnerstag den 22. April, vormittags 11 1/2 Uhr. Aus den Ortschaften: Kroppenstedt, Dalldorf und Heteborn.

Wegelieben, Gasthof zur Tanne. Freitag den 23. April, vormittags 11 1/2 Uhr. Aus den Ortschaften: Wegelieben, Wdersleben und Roderdorf.

Osternied, Gasthof zum Landhaus. Freitag den 23. April, nachmittags 3 1/2 Uhr. Aus der Stadt Osternied: Sämtliche gebiente Mannschaften aller Waffen der Jahrgänge 1900—1908. — Sonnabend den 24. April, vormittags 8 1/2 Uhr. Aus der Stadt Osternied: Sämtliche gebiente Mannschaften aller Waffen der Jahrgänge 1904—1908. Vormittags 10 1/2 Uhr. Aus der Stadt Osternied: Sämtliche gebiente Mannschaften aller Waffen sowie die Ersatzreservisten der Jahrgänge 1898 bis 1899. Diejenigen gebienten Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1897 eingetreten sind, haben der Kontrollversammlung nicht beizuwohnen. Nachmittags 1 Uhr. Aus der Stadt Osternied: Sämtliche Ersatzreservisten der Jahrgänge 1900—1908 sowie sämtliche Mannschaften aus Jordorf, Günthersdorf, Neubrandesleben und Emmeringen.

Hornhausen, Friedericher Gasthof. Montag den 26. April, vormittags 11 1/2 Uhr. Sämtliche Mannschaften aus Hornhausen. Nachmittags 1 Uhr. Aus den Ortschaften: Meindorf, Bedendorf und Otleben.

Zu den Kontrollversammlungen haben zu erscheinen:

1. Sämtliche Reservisten.
2. Sämtliche Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots mit Ausnahme derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1897 eingetreten sind.
3. Die zur Disposition der Truppenteile heurlaubten Mannschaften.
4. Sämtliche Ersatzreservisten mit Ausnahme derjenigen, welchen die Ueberführung zum Landsturm 1. Aufgebots in ihren Ersatzreservestellen vermerkt worden ist.

Den Kontrollversammlungen haben nicht beizuwohnen:

1. Halb- oder zeitig Ganzinvalide sowie Militär-Rentenempfänger.
2. Die vor beendeter Dienstpflicht zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen.
3. Nur garnisondienstunfähige Mannschaften.
4. Feld- und garnisondienstunfähige Mannschaften.
5. Diejenigen Mannschaften, welchen ihre Ueberführung zur Land- oder Seewehr 2. Aufgebots in ihren Militärpässen vermerkt worden ist.

## Kleine Chronik.

### Ein dreifacher Mörder vor Gericht.

Das Schwurgericht in Schweidnitz verurteilte den Raubmörder Bauer aus Rogau zum Tode und den Pferdejungen Hobrecht wegen Beihilfe zu 5 Jahren Zuchthaus. Der 23 Jahre alte Pferdebesitzer Hermann Bauer war am 20. Dezember vorigen Jahres, morgens gegen 8 Uhr, in die Behausung des Gutsbesitzers Schönfelder in Rogau eingedrungen, um dort einen Raub zu verüben, und hatte nicht nur den ihm entgegnetretenden Gutsbesitzer selbst, sondern auch dessen Frau und Tochter mit einem Beil ermordet. Der Mörder erbrach dann einen Schrank und entnahm diesem den dort verwahrten Betrag von 200 Mark. Der Pferdebesitzer Hobrecht hatte während der Ausübung des Verbrechens den Aufpaffer gespielt.

### Ein Mann mit vier Frauen.

Ein Mann mit vier Frauen hatte sich dieser Tage in der Person des Buchbinders Franz Koch vor der Strafkammer in Altona wegen Bigamie zu verantworten. Der Angeklagte hat sich, ohne von seiner ersten Frau geschieden zu sein, in Minden in Westfalen wieder verheiratet; er verließ seine zweite Frau und heiratete in Melbör eine dritte und später in Abrechtshausen in Westfalen eine Witwe als vierte Frau. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

### Vom Hochwasser.

Die Elbe steigt bei Dresden wieder sehr stark. Es wird eine Ueberflutung der unteren Stadtteile von Dresden befürchtet. Die Frachtschiffahrt ist wieder eingestellt worden. — Auch in Schleien richtet das Hochwasser weitere Verwüstungen an. Die Ortschaften Marienkrantz und Klarenkrantz stehen teilweise unter Wasser. Bei der Kranzer Mühle ist der Deich gebrochen. Ein Arbeiterwohnhaus ist eingestürzt. Bei Naundorf sind viele Brücken weggerissen. Das Wasser zerstörte vielfach die Straßen. Aus Groß-Strehlitz wird gemeldet, daß der tiefer gelegene Teil der Stadt und die Ortschaften Motzlohna und Sucholohna vollständig überschwemmt sind. Die Chaussees sind zerstört, desgleichen die Dorfstraßen. Der katholische Friedhof und das Schützenhaus stehen vollständig unter Wasser. Die Gasleitungen sind beschädigt. Die Gasanstalt hat ihren Betrieb einstellen müssen. Auf der Chaussee zwischen Löwenberg und Zoben ist der Gutsbesitzer Meier aus Langneundorf in dem angeschwollenen Doberfluß ertrunken.

### Zum Tode verurteilt.

Vom Berliner Schwurgericht wurde der Kaufmann Richard Henkel wegen Ermordung des Juweliers Frankfurter in Wien zum Tode und zu 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Weiß sie den Hauptmann von Köpenick grüßten.

Der brave Schutze Voigt, alias Hauptmann von Köpenick, ist noch immer ein sehr populärer Mann. Auch unter Soldaten. Ein militärisches Honneur für den „Hauptmann von Köpenick“ hatte aber jetzt für eine Anzahl Angehöriger der Garnison Würzburg üble Folgen. Anlässlich des kürzlichen Gastspiels des Schuhmachers Voigt in Würzburg erlaubten sich einige Soldaten den „Witz“, mit militärischem Honneur an dem falschen Hauptmann vorbeizumarschieren und ihm ein „Grüß Gott, Herr Hauptmann!“ zuzurufen. Der Fall kam zur Anzeige und der Regimentschef verhängte gegen die witzigen Marschirer Arreststrafen.

### Von Shackletons Südpolexpedition.

Am 9. Januar wurde von Shackletons Südpolexpedition der 88. Grad südlicher Breite und 162. Grad östlicher Länge erreicht, der südlichste Punkt, den je eines Menschen Fuß betreten. Hier pflanzte Leutnant Shackleton die britische Flagge auf. Unter dessen war am 5. Oktober 1908 der andre Teil der Expedition unter Leitung von Professor David über Butter Point nach den Eiswüsten von Victoria-Land aufgebrochen, um den magnetischen Südpol zu finden. Auch dieser Zug war vom Glück begünstigt. Am 13. Januar langten die Forscher auf einem Punkt an, der 260 Meilen nordwestlich von dem Drygalski-Depot gelegen ist. Hier Marson stellte mittels eines Lond-Creech-Apparats fest, daß hier unter dem 72. Grade 25 Minuten südlicher Breite und 154. Grad östlicher Länge der magnetische Pol sich befindet. Am 4. März vereinigten sich beide Teile der Expedition wieder und zogen mit dem „Nimrod“ nach Neuseeland ab. Auf der Heimreise wurde unter dem 60. Grad 48 Minuten Breite und 166. Grad 11 Minuten Länge ein neues Hüfengebirge, in der Länge von etwa 45 Meilen, entdeckt, das bis zu einer Höhe von 7000 Fuß ansteigt. Am 22. März langte der „Nimrod“ in der Halbinsel in Neuseeland an.

### Winter im Süden.

Der ungewöhnlich harte Winter hat besonders für das nördliche Italien viel Ungemach gebracht. Infolge der jüngsten Schneefälle hat die Schneedecke auf dem Hochplateau der Provinz Vicenza eine Höhe von 6 Metern erreicht. Viele Dörfer sind vom Schnee förmlich begraben. Die Wölfe machen die Gegend unsicher, und vor einigen Tagen mußte ein nur mit einem Stode bemanneter Bauer auf Tod und Leben mit einem hungrigen Wolfe kämpfen. Es gelang ihm nur mit Mühe, ein nahegelegenes Haus zu erreichen.

# Magdeburger



# Adreßbuch

## 1909

Der Nachtrag zum Adreßbuch 1909 erscheint Mitte April und wird an alle Abnehmer der Hauptausgabe **unentgeltlich** verabsolgt. Zum Zwecke der Erreichung größter Genauigkeit und Vollständigkeit werden alle Beteiligten dringend gebeten, **Anmeldungen für den Nachtrag** möglichst umgehend,

**spätestens bis zum 5. April d. J.**

der Redaktion, Fürstentwallstraße 11, zugehen zu lassen. Insbesondere beliebe man, bis zu diesem Tage Mitteilung zu machen von Geschäfts-Eröffnungen und -Verlegungen, von Wohnungs- und Grundbesitz-Veränderungen, die seit Erscheinen des Adreßbuches stattgefunden haben und noch nicht berücksichtigt sind oder zu einem jetzt schon feststehenden Zeitpunkt im laufenden Jahre stattfinden werden.

**August Scherl,**

Deutsche Adreßbuch-Gesellschaft m. b. H.

Eine beschränkte Anzahl von Exemplaren des Jahrganges 1909 sind noch in der Expedition, Fürstentwallstraße 11, zu haben.

# Frühjahrs-Kontrollversammlungen im Kreise Magdeburg.

Jum Ercheinen sind verpflichtet und werden hierdurch beordert:  
 1. Die zur Disposition der Kruppenteile Entlassenen. 2. Sämtliche Referenten-Jahrgänge 1901-1908. 3. Die Mannschaften der Landwehr ersten Aufgebots, Jahrgänge 1896-1900, ausgenommen nur diejenigen, die der Jahrgang 1897 angehören und in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetreten sind. 4. Sämtliche Ersatzreferenten der Jahrgänge 1896-1908. 5. Die vor beendeter Dienstzeit zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen und die als Halbvalide oder als zeitig Ganzvalide oder als Militärrentenempfänger anerkannten Mannschaften der Jahrgänge 1896-1908.

**Donnerstag den 1. April, vormittags 8 1/2 Uhr:**  
 Besonders beordnete Mannschaften der Provinzial-Infanterie zwecks Einleitung einer kriegsfähigen Kompanie im „Kristallpalast“, Leipziger Straße 11.

**Kontrollplatz: Leipziger Str. 62, früher Fichtlers Konzerthaus.**

## 1. Ersatz-Referenten.

Freitag den 2. April		
vorm. 8 1/2 Uhr, Jahrgang 1896 mit den Anfangsbuchstaben	A-K	
10 1/2 " " " " " "	L-Z	
12 " " " " " "	A-K	
Sonnabend den 3. April		
vorm. 8 1/2 Uhr, Jahrgang 1898 mit den Anfangsbuchstaben	A-K	
10 " " " " " "	L-Z	
11 1/2 " " " " " "	A-K	
Montag den 5. April		
vorm. 8 1/2 Uhr, Jahrgang 1899 mit den Anfangsbuchstaben	L-Z	
10 " " " " " "	A-K	
11 1/2 " " " " " "	L-Z	
Dienstag den 6. April		
vorm. 8 1/2 Uhr, Jahrgang 1901 mit den Anfangsbuchstaben	A-K	
10 " " " " " "	L-Z	
11 1/2 " " " " " "	A-K	
Mittwoch den 7. April		
vorm. 8 1/2 Uhr, Jahrgang 1902 mit den Anfangsbuchstaben	L-Z	
10 " " " " " "	A-K	
11 1/2 " " " " " "	L-Z	
Dienstag den 13. April		
vorm. 8 1/2 Uhr, Jahrgang 1904 mit den Anfangsbuchstaben	A-K	
10 " " " " " "	L-Z	
11 1/2 " " " " " "	A-K	
Mittwoch den 14. April		
vorm. 8 1/2 Uhr, Jahrgang 1905 mit den Anfangsbuchstaben	L-Z	
10 " " " " " "	A-K	
11 1/2 " " " " " "	L-Z	

**2. Spezialwaffen** (ausschließlich Offizier-Aspiranten). Zu den Spezialwaffen gehören: Sämtliche Garde-Mannschaften aller Waffen, jener Jäger, Kavallerie, Artillerie, Pioniere, Train, Berkestruppen, Sanitäts-Mannschaften, Krankenträger, zum Sanitätspersonal übergeführte Gelehrte, Fahnenjunker, auf Lehrschiffen ausgebildete Beschlagschmiede, Dekorationshandwerker, Militärbäcker, Arbeitskolonnen und Marine-Mannschaften (auch die von andern Waffen hierzu übergeführten). Außerdem auch von der Provinzial-Infanterie: Krankenträger, Fahnenjunker-Aspiranten und Bäckermachergehilfen.

## a) Landwehr:

Donnerstag den 15. April		
vorm. 8 1/2 Uhr, Jahrgang 1896*	A-K	
10 1/2 " " " " " "	L-Z	
12 " " " " " "	A-K	
Freitag den 16. April		
vorm. 8 1/2 Uhr, Jahrgang 1899	L-Z	
10 " " " " " "	A-K	

## b) Reserve:

Freitag den 16. April		
vorm. 11 1/2 Uhr, Jahrgang 1901 mit den Anfangsbuchstaben	A-K	
Sonnabend den 17. April		
vorm. 8 1/2 Uhr, Jahrgang 1901 mit den Anfangsbuchstaben	L-Z	
10 " " " " " "	A-K	
11 1/2 " " " " " "	L-Z	
Montag den 19. April		
vorm. 8 1/2 Uhr, Jahrgang 1903 mit den Anfangsbuchstaben	A-K	
10 " " " " " "	L-Z	
11 1/2 " " " " " "	A-K	
Dienstag den 20. April		
vorm. 8 1/2 Uhr, Jahrgang 1904 mit den Anfangsbuchstaben	L-Z	
10 " " " " " "	A-K	
11 1/2 " " " " " "	L-Z	
Mittwoch den 21. April		
vorm. 8 1/2 Uhr, Jahrgang 1906 mit den Anfangsbuchstaben	A-K	
9 1/2 " " " " " "	L-Z	

**Mittwoch den 21. April, vormittags 11 Uhr:**  
**3. Offizier-Aspiranten.** Sämtliche Offizier-Aspiranten Jahrgänge 1896 bis 1908 aller Waffengattungen, einschließlich Unterärzte, Unterapotheker und Unter veterinärärzte.

**Mittwoch den 21. April, mittags 12 Uhr:**  
 4. Sämtliche zur Disposition der Ersatzbehörden vor beendeter Dienstzeit als unangehörig entlassene Mannschaften und die als Halbvalide oder als zeitig Ganzvalide oder als Militärrentenempfänger anerkannten Mannschaften der Jahrgänge 1896 bis 1908.

**5. Provinzial-Infanterie** (ausschließlich Offizier-Aspiranten). Alle Mannschaften der Provinzial-Infanterie mit Ausnahme der Bäckermachergehilfen, Bäckermachergehilfen und der als Krankenträger ausgebildeten Mannschaften.

## a) Landwehr:

Donnerstag den 22. April		
vorm. 8 1/2 Uhr, Jahrgang 1896 mit den Anfangsbuchstaben	A-K	
10 " " " " " "	L-Z	
11 1/2 " " " " " "	A-K	
Freitag den 23. April		
vorm. 8 1/2 Uhr, Jahrgang 1897 mit den Anfangsbuchstaben	L-Z	
10 " " " " " "	A-K	
11 1/2 " " " " " "	L-Z	
Sonnabend den 24. April		
vorm. 8 1/2 Uhr, Jahrgang 1899 mit den Anfangsbuchstaben	A-K	
10 " " " " " "	L-Z	
11 1/2 " " " " " "	A-K	
Montag den 26. April		
vorm. 8 1/2 Uhr, Jahrgang 1900 mit den Anfangsbuchstaben	L-Z	

## b) Reserve:

Montag den 26. April		
vorm. 10 Uhr, Jahrgang 1901 mit den Anfangsbuchstaben	A-K	
11 1/2 " " " " " "	L-Z	
Dienstag den 27. April		
vorm. 8 1/2 Uhr, Jahrgang 1902 mit den Anfangsbuchstaben	A-K	
10 " " " " " "	L-Z	
11 1/2 " " " " " "	A-K	
Mittwoch den 28. April		
vorm. 8 1/2 Uhr, Jahrgang 1903 mit den Anfangsbuchstaben	L-Z	
10 " " " " " "	A-K	
11 1/2 " " " " " "	L-Z	
Donnerstag den 29. April		
vorm. 8 1/2 Uhr, Jahrgang 1905 mit den Anfangsbuchstaben	A-K	
10 " " " " " "	L-Z	
11 1/2 " " " " " "	A-K	
Freitag den 30. April		
vorm. 8 1/2 Uhr, Jahrgang 1906 mit den Anfangsbuchstaben	L-Z	
10 " " " " " "	A-K	

# Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Große Münzstraße 3, I. — Fernsprecher 1912.  
 Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 bis 12 Uhr,  
 am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

## Versammlungen finden statt:

**Sonnabend den 27. März, abends 8 1/2 Uhr**  
**Bezirk Niederndodeleben** im Lokal des Herrn Schmidt.  
**Bezirk Othenstedt** im Lokal des Herrn Frohne.  
**Bezirk Wilhelmstadt** im Luisenpark, Spielgartenstr.  
 Die Tagesordnung lautet in vorstehenden Versammlungen:  
 1. Vortrag. 2. Verbandangelegenheiten. 3. Verschickenes.  
 Referenten sind: Für Niederndodeleben Karl Hoffmann, für  
 Othenstedt Franz Witzel und für Wilhelmstadt Alwin Brandes.  
 Wir bitten um zahlreichen Besuch.  
 Mit Gruß! Die Verwaltung.

# Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Fernspr. 2841. Große Münzstraße 3. Fernspr. 2841.  
**Unentgeltliche Auskunft** an alle Personen in der Zeit von  
 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Auskunftzeit und am  
 Sonnabend nachmittag und Sonntags ist das Sekretariat für Auskunfts-  
 suchende geschlossen.

# Osterwick. Sozialdemokrat. Verein.

**Sonnabend den 27. März, abends 8 Uhr, im**  
**Lokale des Herrn Jünemann (Preussischer Hof)**  
**Mitglieder-Versammlung**  
 Tagesordnung: 4162  
 1. Vortrag: Naturwissenschaft und Sozialdemokratie.  
 2. Reisebericht (Referent Genosse E. Müller aus Halberstadt).  
 Um zahlreiches Erscheinen eruchtet Der Vorstand.

# Arbeiter-

# Notiz-Kalender

1909

Geb. 60 Pf. Porto 10 Pf.  
 Ein nützlicher Ratgeber, ein un-  
 entbehrliches Nachschlagewerk  
 für alle in Partei und Gewerkschaften  
 organisierten Arbeiter.

Der diesjährige Kalender enthält u. a.: Die Reichstagswahlen 1907 und die Reichstagsbeschlüsse. — Die Bedeutung der Reichstagswahlen. — Sozialdemokratie u. Gewerkschaftsreform. — Die Gewerkschaftsreform in Deutschland. — Internationale Streik- und Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1908. — Adressen der Arbeiter-Sekretariate und der Verbände der Zentralverbände. — Die deutschen Gewerkschaftsvereine. — Kalender und Gewerkschafts-Kalender. — Färb- und Gerberei-Tabelle. — Portofreie Briefmarken. — Außerdem enthält der Kalender ein ausführliches ausgefülltes März-Portrat.  
 Zu beziehen durch jede Buchhandlung und bei den Buchhändlern.

Buchhdl. Volksstimme  
 Große Münzstraße 3.

Wohn. 54 Nr. 1. Apr. 3. um. Behr. 1.



# echte Kieler Bücklinge

Aale, Stör, Dorsch und Lachs  
 Preis Mieserauswahl darin.  
 Bekanntlich beste Bezugsquelle für  
 Restaurants und Wiederverkäufer.

Zu uns allerersten Qualitäten  
**Bratheringe, Kollmays**  
**Sismarhingeringe, Stralsunder**  
**Falbrinken, russische Sardinen.**

# Aug. Richter

Magdeburg, Breitweg 89/90  
 Fernruf 2953. 3598  
 Sämtliche Fischwaren-Einstellung 1907

# Schlachtfest.

Alle Sorten frische Würst.  
 S. Braunschweiger Straße 86.

# Donnerstag an täglich

# fr. Fluß- und Seefische

zu billigsten Tagespreisen. 3905  
**Meta Lange, Seidenberg**  
 Halberstädter Straße Nr. 40.

# Stephanshallen

3559 Dir. Rich. Froberg  
**Abends 8 Uhr**  
**Varieté-Vorstellung**  
 Streng dezentes Programm  
 für Familien-Publikum

# Stammers Restaurant

Donnerstag, 25. u. Freitag, 26. März  
**Eudenburg. Markt**  
**Konzert- und Gesangsvorträge.**  
 Sonntag den 28. März 1865

# Triumphator-Fest.

11 bis 2 Uhr: **Matinee.**  
 4 bis 2 Uhr nachts: **Konzert u. Vorträge.**

# Walhalla-Theater

**Parifiana-Burlesken**  
**Neu! Neu!**  
**Cousin Pampoulette**  
 Die Spezialitäten!

# Eldorado

Gr. Junferstr. 12.  
 Täglich abends 8 Uhr:  
**Familien-Vorstellung**  
 und  
**Damen-Ringkampf**

# Fürstenthortheater

Dir.: Müller-Ripart.  
 Eing. Prälaturstr.  
 Freitag: Benefiz für  
 Herrn Meißner.  
 Ziegenpecks erster  
 Brautbesuch. Sach-  
 lachen ohne Ende!  
 Meißner i. j. n. Krat.  
 u. d. w. brill. Spielpl.  
 Vorzugskart. gelten.

# Nur noch einige Tage!

# Zentral-Theater

**Eden-Theater**  
 Das wunderbare  
 neue Programm  
 bildet das  
**Stadtgespräch!**

# Eden-Theater

Das wunderbare neue Programm bildet das Stadtgespräch!  
**Eudenburg, 24. März.**  
 Aufgebote: Bäckermeister Wilhelm Adolf Riemann in Othenstedt mit Dittlie Lohse hier.  
 Geburten: Gerhard, S. des Bautechnikers Walter Dräger. Frau-

Sonntag den 4. April  
 Letzter Tag!

# Henry's Zirkus

I. ungarischer Zirkus  
 Zirkusgebäude, Königstraße.  
**Freitag den 26. März**  
 abends 8 1/2 Uhr

# II. Clown- und Komiker-Abend.

Durchweg humorist. Programm.  
 Ferner:  
**Zirkus unter Wasser**  
 150 000 Lit. Wasser in d. Manege sowie das phänomenale Weltstadiprogramm.

# Stadt-Theater.

Freitag den 26. März 1909  
**Der Trompeter von Säckingen**  
 Sonnabend den 27. März 1909  
**Der Widerspenstigen Zähmung**

# Wilhelm-Theater.

Freitag den 26. März 1909  
 Benefiz für Rudolf Frenzel  
 Einmalige Aufführung!  
**Frühlingsluft.**  
 Sonnabend den 27. März 1909  
 Zum 49. und vorletzten Male!  
**Der fidele Bauer.**

# Opernführer

(enthaltend 260 Opern)  
 mit biographischen und andern Anmerkungen sowie mit einleitenden Worten herausgegeben von  
**Ferd. v. Strantz, Operndirektor a. F.**  
**Preis 1.50 Mark.**  
**Buchhandl. Volksstimme**

# Eudenburg!

Kinematographen-Theater Union  
 Halberstädter Straße.  
 Zu den Wochentagen: **Extra-Programm**  
 Als Einlage: **Der Untergang v. Mexiko**, ital. Origin.-Kulturaufr.  
 Um gültig. Kupr. bittet A. Müller.

# Standesamt.

Magdeburg-Albstadt, 24. März.  
 Aufgebote: Tischler Ernst Friedrich Einde hier mit Marie Henriette Eliseigte in Sangerhausen.  
 Drechsler Wilhelm Wiswe hier mit Ulrike Roth in Veierstedt. Kupferer Alwin Gerhardt mit Elisabeth Brose.  
 Arbeiter Willi Robert Wile hier mit Luise Hermine Schellhage in Othenstedt. Kupferer Gustav Franke hier mit Marie Goldbach in Biederitz.  
 Postbote Karl Friedrich Johannes Welter hier mit Luise Auguste Verta Rudolph in Eberdorf. Buchhändler Bruno Hannuth in Westerbüchen mit Emilie Brennecke in Güsten. Kontorist Johannes Selle hier mit Mathilde Dittlie Stüber in Waltersdorf. Packer Otto Preuße hier mit Martha Thiele in Fernersleben. Former Richard Gerhardt hier mit Johanne Schulze in Biederitz.

**Heesche Liehungen:** Kaufmann Franz Strich mit Emma Hurum geb. Kähler. Maschinist Arbeiter Karl Schierhorn mit Hedwig Hammermann. Sergeant Friedrich Sommer mit Ida Epstein.  
**Geburten:** Adolf, S. des Arb. Adolf Leidenroth. Wilhelm, S. des Gastwirts Wilh. Keune. Otto, S. des Hilfsweichenstellers August Einste. Elisabeth, T. des Kontoristen Otto Lippe. Otto, S. des Arbeiters Willi Bombsch. Balli, T. des Schmiedes Heinrich Impe. Gerhard, S. des Schneiders Paul Jolles. Elfriede, T. des Kontoristen Willi Ahrend. Regina, T. des Kaufmanns Koppel Weinberg. Ernst, S. des Herrenkleidermachers Ernst Krull.  
**Todesfälle:** Witwe Anna Jochinger geb. Speyer, 82 J. 9 M. 3 T. Sozialratsbeamter A. D. Friedr. Nieling, 72 J. 11 M. 3 T. Stepper Theodor Treher, 59 J. 11 M. 16 T. Minna geb. Jahnmann, Ehefrau des Schlossers Friedrich Köpfer, 57 J. 11 M. 24 T. Hausmädchen Luise Friedrich, unverehel., 21 J. 5 M. 28 T. Gastwirt Walter Thieß aus Drafenstedt, 33 J. 6 M. 4 T. Willi, S. unehelich, 1 J. 8 M. 9 T. Totgeb. S. des Kupfersers Fern. v. Tryller.

**Eudenburg, 24. März.**  
 Aufgebote: Bäckermeister Wilhelm Adolf Riemann in Othenstedt mit Dittlie Lohse hier.  
 Geburten: Gerhard, S. des Bautechnikers Walter Dräger. Frau-

# Réunion Vineta 30

beste 3-Pfg.-Zigarette.

gard, T. des Kalkulators August Hoppe. Johannes, S. des Ingenieurs Georg Jahn.  
**Todesfälle:** Witwe Marie Krüger geb. Haberland, 74 J. 4 M. 18 T.

**Buckau, 24. März.**  
 Aufgebote: Arbeiter Wilhelm Gerde mit Leofabia Reponder.  
 Geburten: Gerhard, S. des Eisenbrechers Otto Binz. Friedrich, S. des Schlossers Willi Köhn.  
**Todesfälle:** Schlosser Wilhelm Delders, 69 J. 11 M. 9 T. Elise, T. des Arbeiters Otto Delsner, 1 J. 1 M. 1 T.

**Neustadt, 24. März.**  
 Aufgebote: Maurer Adolf Ernst Schulze in Hohendodeleben mit Ida Minna Emma Wittke hier.  
**Heesche Liehungen:** Arbeiter Alfred Unverzagt mit Martha Giese. Arbeiter Franz Hoffmann mit Witwe Martha Altleben geb. Welter.  
 Geburten: Erwin, S. des Arbeiters Willi Kersten. Hildegard, T. des Postboten Walter Jirke. Christian, S. des Müllers Heinrich Weiß. Heinrich, S. des Geschäftsführers Robert Uebe. Martha, T. des Müllers Paul Pittelkow.

**Todesfälle:** Christian, S. des Müllers Heinrich Weiß, 6 T. Johanne, T. des Graveurs Walter Krull, 8 M. 12 T.

**Afcherleben.**  
 Aufgebote: Arbeiter Wilhelm Dife mit Elise Sternberg. Bäckermeister Albert Ehardt in Pöschel mit Hedwig Desfried hier. Maler Rudolf Germer mit Elise Schöner. Arbeiter Bernhard Dräger mit Anna Jahn.  
 Geburten: S. des Arbeiters August Brinzler. T. des Feuerwehmanns Heinrich Bannenberg in Ruffel. T. des Kaufmanns Adolf Hofrichter. S. des Bahnarbeiters Fritz Jagarus. S. des Bremfers Wilhelm Walter. S. des Privatmanns Otto Hofmann.

**Todesfälle:** Witwe Friederike Henrichel geb. Nadeck, 49 J. 20 T.

**Burg, 24. März.**  
 Geburten: S. des Maurers Karl Enger. S. des Schneiders Paul Wehnert. S. unehel. T. des Arbeiters Peter Wöschel. T. des Drechslers Gustav Häfeler.

**Todesfälle:** Rosa, T. des Arbeiters Peter Wöschel, 1 T. Rentier Gustav Haug, 66 J.

**Quedlinburg.**  
 Vom 17. bis 23. März.  
 Aufgebote: Kaufm. Friedrich Müller mit Frida Pool. Ziegeleiarbeiter Wilhelm Körner mit Selma Ostmann. Schlosser Friedrich Reichmann mit Luise Pauli. Klempner Gustav Wegener mit Mathilde Gerhardt. Müller Friedrich Schulze mit Emma Altmann. Bismarckmeister Hermann Winterfeld in Brandenburg a. S. mit Hedwig Küß hier. Arbeiter Karl Hamster in Ueberbeck mit Johanne Rosenbaum geb. Schulze.

**Heesche Liehungen:** Arbeiter Heinrich Friedrich David Helmholz mit Luise Minna Altmann.  
 Arbeiter Fritz Hermann Rudolf Haffelberg mit Martha Emma Verta Richter. Gärtner Karl August Friedrich Winterfeld in Stargard i. Pr. mit Eva Kupinski hier. Erzähler Karl Friedrich Ludwig Philipp Bohn in Zehlendorf mit Dorothee Marie Henriette Friede hier. Arbeiter Theodor Fritz Richard Werner mit Anna Elisabeth Gspner. Kaufm. Hermann Heinrich Karl Freudenthal in Dortmund mit Dorothee Friederike Klara Schumann hier.

**Geburten:** T. des Schriftsetzers Karl Koch. S. des Kleinfelders Friedrich Ulrich. S. des Kupfersers Karl Heude. S. des Arbeiters Hermann Petrasch. T. des Arbeiters Heinrich Ebler. S. des Gastwirts Karl Pajenbalg. S. des Arbeiters Hermann König. T. des Dachdeckers Karl Küster. T. des Hüttenarbeiters Wilhelm Törfler. T. des Fabrikarbeiters Gustav Krufe. T. des Fleischermeisters Friedrich Heber. S. des Schlossers Friedrich Hoppe. S. des Fleischerers Karl Piltneroth. S. unehelich. Drei Töchter unehelich.

**Todesfälle:** Armenhändler August Bornmann, 76 J. Martha Schreiber, unverehelicht, 22 J. Hermann, S. des Hüttenarbeiters Friedrich Robert aus Thale, 8 T. Wilm August Wendert geb. Garbe, 73 J. Ehefrau des Kaufm. Otto Gerde, Wilhelmine geb. Gherubin, 66 J. Walter, S. des Hilfsweichenstellers August Ebeling, 4 M. Willi, S. des Schneidermeisters Hermann Reijahr, 6 T. Ilse, T. des Kupfersers Walter Siebheit, 3 M. Witwe Johanne Dube geb. Oppermann, 74 J.

# Réunion Vineta 30

beste 3-Pfg.-Zigarette.

**Kranichs Gede.** Der seit dem 28. Februar von der Polizei gefasste Arbeiter Kranich, der den Buchhalter Bogens erschoss, hat am Mittwochabend um 9 1/2 Uhr in demselben Augenblick, als er verhaftet werden sollte, seinem Leben dadurch ein Ziel gesetzt, daß er sich erschoss. Kranich war mit dem Zuge 9.18 Uhr, der aus der Richtung Schönbeck kommt, auf dem Bahnhof Budau eingetroffen und dort ausgestiegen. Ein Mitreisender hatte ihn erkannt und machte das Publikum durch den Ruf: „Dort geht Kranich!“ auf ihn aufmerksam. Eine Anzahl Menschen folgte darauf dem so lange Gefaschten, der sich in der Richtung nach Magdeburg schnell entfernte und so bald dem Gesichtskreis der ihm folgenden entwand. Mittlerweile hatte auch schon die Polizei dessen Kennnis erhalten. Auf dem Dampflag, wo Kranich mit seiner Ehefrau zusammentreffen wollte, wurde er von einem Kriminalbeamten angehalten. Er flüchtete jedoch und gab auf den Beamten einen Schuß ab, der aber fehlging. Inzwischen war noch ein zweiter Kriminalbeamter hinzugekommen, der sich ebenfalls an der Verfolgung beteiligte. Als Kranich sah, daß er seinen Verfolgern nicht entgehen würde, richtete er — es war in der Gouvernementsstraße, vor dem Gebäude der Stadtkommandantur — die Waffe gegen sich selbst und tötete sich mit der letzten Kugel, die er noch im Revolver hatte, durch einen Schuß in den Mund. Der Tod trat sofort ein. Die Leiche wurde zunächst nach dem Altstädter Krankenhaus und heute Donnerstag früh nach der Leichenhalle des Bestfriedhofs gebracht. — Wie wir dem Polizeibericht noch entnehmen, begaben sich die Kriminalbeamten, nachdem sie Kenntnis von der Anwesenheit Kranichs erhalten hatten, in der Annahme, daß er Beziehungen zu seiner in der Margaretenstraße wohnenden Familie suchen würde, zunächst dorthin. Unterwegs begegnete ihnen Frau Kranich, die eine Handtasche trug. Es wurde beobachtet, daß sie nach dem Dampflag ging. Dort wurde Kranich schließlich angehalten. Der Verdacht, daß Kranich den schweren Diebstahl an Geld und Wurstwaren in der Nacht zum 23. d. M. ausführte, hat sich bestätigt. In seinem Besitze sind aus dem Diebstahl herrührende Gegenstände vorgefunden worden. Entweder sind die etwa 30 Kilogramm wiegenden Wurstwaren irgendwo verborgen oder Kranich hat sie bereits verkauft. Für den letzteren Umstand spricht, daß Frau Kranich einen Sack bei sich hatte, den sie zweifellos ihrem Manne bringen wollte, außerdem sollte er ein kleines Hemd haben. Kranich scheint am Mittwoch in Magerleben gewesen zu sein, denn eine bei ihm vorgefundene Zigarrentüte trägt den Namen einer daselbst befindlichen Firma. Vielleicht hat er dort Wurstwaren abgesetzt. —

**Eine ganz ehrbare Frau** will die Madame E. sein, sie wohnt auch nur in ganz feinen Häusern, in denen der Wert nichts Zweifelhaftes duldet. Die lazzere Mietsie bringt sie dadurch wieder ein, daß sie an besser situierte Herren vermietet. Nun liebt aber bekanntlich die böse Welt das Strahlende zu schwarzem, und so fängte sie auch heimlich der tadelloseren Frau E. an, sie könne ihr Herz bereitwillig ihren „abblitzten Herren“. Sie selbst hörte aber nichts von dem Verbrechen. Sie hatte seit einiger Zeit Wichtigeres zu tun; sie mußte ihren Mann beobachten, da sie ihn im Verdacht hatte, er liebte mit einer jungen Hausgenossin. Als sie ihn dann eines Tages überraschte, wie er im Hausflur der niedlichen Frau einen Scherz ins Ohr flüsterte und dann herlich mit ihr lachte, empörte sich ihre teuflische Gattenleiche und sie machte eine fürchterliche Szene. Hätte der Mann ihr nicht beide Hände festgehalten, sie hätte der vermeintlichen Nebenbuhlerin in ihrer Wut sicher die Augen ausgekratzt. Die junge Frau eilte in ihre Wohnung, rief der Frau E. aber noch zu: „Haben Sie sich nur nicht so; ich bin doch nicht Sie. Sie pouffieren ja mit Ihren Zimmerherren.“ Das ließ die Ehrbare natürlich nicht auf sich sitzen, sondern stellte Privatklage an. Die Bemühungen des Vorsitzenden scheiterten an der grenzenlosen Entrüstung der Frau E. Als dann aber beim Zeugenaufruf der Verteidiger der Beklagten erklärte, es sei noch geltend, die jetzigen Adressen von drei Zimmerherren zu ermitteln, die der Frau E. besonders nahegekommen hätten, und bitte, die Herren als Zeugen zu laden, und als er mitteilte, er habe auch eine frühere Aufwärterin der Klägerin als Zeugin gestellt, erlaubte die Ehrbare und erklärte unter Tränen, sie fühle, daß ihre Nerven den Aufregungen eines solchen Prozesses nicht gewachsen seien, sie söge deshalb die Klage zurück. —

**Eine Lustige** muß es genannt werden, wenn Arbeiter zu Festlichkeiten der Vorgesetzten Sammlungen veranstalten. So kürzlich kürzlich, allerdings mit recht wenig Erfolg, eine solche Sammelkiste unter den Vatermännern. Der Oberbeleuchtungsinspektor feiert am 1. April sein 25-jähriges Dienstjubiläum, und da glauben sich einige ganz besonders untertänig Vatermänner dazu berufen, eine Sammelkiste in Umlauf zu setzen, um dem Herrn ein Geschenk zu machen. Jedenfalls sollen, wie vor einigen Jahren, als derselbe Herr seine silberne Hochzeit feierte, Karten dem Geschenk beigelegt werden, aus denen die Namen der Spender ersichtlich sind. Dies kann doch nur in der Absicht geschehen, daß die Zeichner sich als „besonders gesinnungstüchtig“ bei den Vorgesetzten empfehlen. Unseres Wissens besteht eine Verfügung des Magistrats, wonach Vorgesetzte keinerlei Geschenke von den Untergebenen annehmen dürfen. Bei 25-jähriger Dienstzeit erhält jeder ein Ehrengeld von der Stadt, Arbeiter erhalten 100 Mark, und da ist es wohl überflüssig, daß bei derartigen Anlässen Sammlungen arrangiert werden. Hoffentlich inhibiert die Gas- und Wasserwerksverwaltung recht bald diesen Unfug. —

**Taubendiebstahl.** In der Nacht zum 24. d. M. sind aus einem verschlossenen Taubendoben in der verlängerten Rogauer Straße etwa 30 Tauben gestohlen worden. —

**Das „vergeffene“ Opernglas.** Am 21. d. M. hat ein Unbekannter von einem Logenstüber des Zentraltheaters ein schwarzes Opernglas mit der Bezeichnung „Zentraltheater Magdeburg“ in Goldschrift geliehen und nach Schluß der Vorstellung nicht wieder abgegeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, unterseht, hat blondes Haar, blonden Schnurrbart und war bekleidet mit dunklem Jackettanzug. —

**Die Drehorgelspieler als kapitalistisches Unternehmen.** Wenn man bisher den Kindern ein Geldstück gab, um es dem Drehorgelspieler zu übermitteln, so glaubte man damit dem armen Leiermann auf dem Hof oder der Straße eine kleine Freude zu bereiten. Das wird künftig nicht immer der Fall sein; die Profitgier hat sich nunmehr auch auf die Ausbeutung dieses Gebietes geworfen. Auch auf die Pfennige und Zweier, die den Hofmusikanten von harmlosen Kinderhänden zugeführt werden, lauert ein Unternehmer. Dies ergab eine vor dem Gewerbeamt in Halle stattgehabte Verhandlung der Drehorgelspieler-Gesellschaft. Der Herr Hartung stellt gewerkschaftlich Orgelspieler an, die sie mit ihren Drehorgeln auf Messen und Märkten schickt, um dort das Publikum zu „erfreuen“. Der Orgelverleiher tritt als selbständiger Unternehmer auf, nimmt den Drehorgelspielern abends die Einnahmen ab, zahlt ihnen einen Lohn, vergütet die Reize usw. Auf dem Markt in Bremen, wo eine Gruppe des Unternehmers 10 Tage „insertierte“, waren die Gebrüder Gerlach zu kurz gekommen. Sie verlangten Restlöse und sagten, während sie in den Straßen Bremens pro Tag 13 bis 20 Mark „zusammenspielt“ hätten, habe sich der Unternehmer mit seinem Orgelbauer auf dem Markte amüsiert. Die Restforderungen der Kläger, 5 Mark Lohn pro Tag, wurden anerkannt und der Unternehmer zur Zahlung verurteilt. —

**Ein Impfgemeindeverein** wurde am Dienstagabend im Anschluß an eine Veranstaltung in Richards Festsaal gegründet, in der der Vorsitzende des Vereins impfgeneigter Ärzte, Sanitätsrat Doktor Billing (Hilfenach) über die Gefahren des Impfwangs referierte hatte. In der Diskussion hatte sich Dr. med. D. Hejnig als Anhänger des Impfwangs ausgesprochen. —

**Lon der Elbe.** Die Strombauverwaltung gab heute morgen 8 Uhr folgenden Hochwasserbericht: Elbe: Dresden 1,82, steigt langsam; Barby 4,19, steigt mäßig. Saale: Halle-Trotha 5,78, fällt langsam. Höchststand gestern abend 10 Uhr 5,84. — Am Donnerstag zeigte der Pegel an der Strombrücke einen Wasserstand von 3,60 Meter an. Die aufkommenden Dampfer haben schon jetzt ihre liebe Not, bei der starken Strömung die Strombrücke zu passieren. Alle hochliegenden Gegenstände, Kommandobrücke u. dergl. müssen abgebaut werden, um das Durchkommen zu ermöglichen. Da der Höchststand des Wassers für Magdeburg am Sonnabend nachmittag mit 4,20 Meter zu erwarten ist, werden die aufwärts fahrenden Schleppdampfer, die Schleppzüge unterhalb Magdeburg abwerfen müssen, um sie durch die niedrigen Kettendampfer durch die Brücken hindurch zu lassen. Für die zu Tal fahrenden Rähne werden Erleichterungen durch das neue Hochwasser nicht eintreten. Das Wasser der Schwarzen Elster, Mulde, Weißen Elster, Saale, Inntal und Bode ist im Fallen begriffen. Wenn nicht noch ausgiebige Regenfälle hinzukommen, wird der angegebene Höchststand nur kurze Zeit anhalten. —

**Unfälle.** Der Buchdrucker Gustav Garz, in Wilhelmstadt, Emilienstraße 2, wohnhaft, geriet am Mittwoch nachmittag in der Buchdruckerei von N. Friese, Obvesteder Straße 37, mit der rechten Hand unter eine Druckwalze und zog sich eine erhebliche Quetschung zu. — Der Kaufmann Fritz Ebers, in Budau, Weststraße 2, wohnhaft, wollte am Mittwoch nachmittag auf dem Breitenweg in der Nähe der Himmelreichstraße auf einen schon in Bewegung befindlichen Straßenbahnwagen steigen, rutschte aber ab und zog sich einen Knöchelbruch zu. — Beide Verletzte wurden im Sanitätswagen der Krankenanstalt Eudenburg zugeführt. —

**Sinweis.** Der heutigen Nummer liegt für Fernerlesenden, Salbte, Westhagen, Behendorf, Sohlen, Süddorf und Osterweddingen ein Prospekt der Firma Georg Schneider, Magdeburg-Budau, Schönbecker Straße 35/36, bei. —

### Konzerte, Theater etc.

**\* Städtische Konzerte.** Das Stadttheater-Konzert Nr. 4 B, welches das letzte dieser Winterkonzerte ist, bringt zwei Solisten: Herrn königlichen Hofopernsänger Kornelius Bronsgeest aus Berlin und Herrn Pianisten Artur Schnabel. In Herrn Bronsgeest wird man ein beliebtes, früheres Mitglied unseres Stadttheaters begrüßen, dessen stimmliche und künstlerische Vorzüge man schon vor Jahren zu schätzen wußte. Der Künstler hat sich indessen Vorbeeren am Stadttheater in Hamburg und an der Berliner Hofoper errungen. Er wird eine Arie mit Orchester und Gesänge am Klavier vortragen. Herr Artur Schnabel, bei hiesigen ersten Konzertveranstaltungen schon längst ein gern gesehener Gast, wird das Klavierkonzert in G-Dur von Beethoven und Solosätze von Schubert (drei Impromptus) spielen. An Orchesterwerken gelangen zu Gehör die Sinfonie (Nr. 5) in D-Dur von Beethoven und eine „Sinfonische Dichtung“ (Opus 51) für großes Orchester, nach einem phantastisch-humoristischen Märchen des E. T. A. Hoffmann komponiert von Joseph Krug-Walbesee, welcher auch Dirigent des Konzerts ist.

**\* Stadttheater.** Auf das Gastspiel der Hofkapellmeisterin Auguste Frasch-Grevenberg am Sonnabend den 27. März in „Der widerpenstigen Zähmung“ sei nochmals aufmerksam gemacht. Richard Wagners neu einstudierte große Oper „Rienzi, der letzte der Tribunen“ kann nur noch einmal als Sonntagsvorstellung gegeben werden, und zwar am 28. März. Von Schau- und Lustspiel-Novitäten gehen bis Ende der Saison noch in Szene: Am 29. März „La Paloma“, Lustspiel von Feilich Hübel, am 30. April „Besiegte Sieger“, Schauspiel von Heinz Friedrichs und die Lustspiele „Die große Gemeinde“ und „Winterport“.

**\* Wilhelm-Theater.** Am Freitag hat der beliebte Komiker und Spielleiter Rudolf Frenzel sein Benefiz. Zur Aufführung kommt zum erstenmal in dieser Spielzeit „Frühlingsslut“. Am Sonnabend wird zum 49. Male „Der fidele Bauer“ gegeben. Am Montag wird noch einmal „Der Zigeunerbaron“, und zwar zum letztenmal, zur Aufführung kommen. Am Sonntagabend findet eine einmalige Aufführung vom „Süßen Mädel“ statt.

**\* Zirkus Henry** gibt am Freitag einen 2. Clown- und Komiker-Abend mit einem durchweg neuen humoristischen, zweifelhafte-erschütternden Programm. Sämtliche Clowns und Auguste mit neuen Wigen, Späßen und Entrees sowie alle übrigen artistischen Attraktionen. Ferner „Zirkus unter Wasser“, in welchem 150 000 Liter Wasser die Manege in einen Riesensee verwandelt. —

## Letzte Nachrichten.

### Kleiderverjünger.

**Hd. Berlin, 25. März.** (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Der „Lokalanzeiger“ meldet: Der Chef der Reichskanzlei, Unterstaatssekretär v. Loebl, begehrt sich heute vormittag in den Reichstag, um mit den Führern der Blockparteien über die innerpolitische Lage, wie sie sich durch das Vorgehen der Konservativen gestaltet hat, zu beraten. In eingeweihten Kreisen war schon vorher bekannt, daß in der Brantwienfurter Frage nur das Zentrum in Betracht komme. Der Reichskanzler hatte zu erkennen gegeben, daß er dem Freisinn nicht zuwider stehen könne, hier weitere Opfer zu bringen. Das schroffe Vorgehen der Konservativen sei dem Reichskanzler selbst nicht angenehm. Man betrachtet es hier als ein Brechmittelsmittel, um vom Zentrum größere Konzeptionen herauszufolgeren, als das bei den Freisinnigen möglich war. In parlamentarischen Kreisen vertritt man die Lage als noch völlig ungeklärt. —

### Raumman über die Blocktrifft.

**Hd. Berlin, 25. März.** (Eig. Draht. d. „Volksst.“) Raumman teilte einem Mitarbeiter der „B. Z. a. M.“ mit, daß von den Konservativen eine offizielle Kündigung der Blockgemeinschaft bis Mittag noch nicht eingelaufen war. Es handle sich aber nur noch um eine Formalität. Am Ende des Blocks sei nicht mehr zu zweifeln. Die Aeußerung Normanns, der Block könne in nationalen Fragen ja immer noch zusammenarbeiten, sei eine leere Redensart und nur als Verhüllung der Lage zu betrachten. Wenn die Blockmehrheit in wichtigen wirtschaftlichen Dingen nicht zusammenhalten sei, wäre es doch sehr fraglich, ob die Freisinnigen sich von den Konservativen benutzen lassen werden, bei Vorlagen, bei denen sich Zentrum und Konservative nicht einigen können, mitzuwirken. Die Regierung müsse sich mit den beiden Mehrheiten zu verständigen suchen; ob das mit Wilow geschehen könne, sei zweifelhaft, aber möglich. Das Zentrum habe in Bayern gelernt, mit einem gedemüthigten Ministerium zu arbeiten. Ob Wilow auch die Rolle eines Gedemüthigten spielen werde, müsse man abwarten. —

### Wilhelm 2. in Wien?

**Hd. Wien, 25. März.** In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte der tschechisch-radikale Abgeordnete Choc eine Interpellation ein des Inhalts, ob es wahr sei, daß Kaiser Wilhelm vor einigen Tagen geheim nach Wien gekommen ist und mit Kaiser Franz Joseph eine längere Konferenz hatte. —

### Im Serbien.

**Hd. Belgrad, 25. März.** (Eig. Drahtbericht der „Volksstimme“.) Hier wurde heute unter Vorsitz des Königs ein Ministerat abgehalten, um zur Situation Stellung zu nehmen. Der Kriegsminister teilte mit, daß

alles vorbereitet sei, binnen 48 Stunden könne die Mobilisierung erfolgen. —

**\* Belgrad, 25. März.** Hier bleibt die Stimmung anbauend eine kriegerische. Die Regierung ist vollständig unfähig, die Bewegung aufzuhalten. Der derzeitige Stand der Armee beläuft sich auf 75 000 Mann aktive Soldaten und 14 000 vollständig kriegsmäßig ausgerüstete Freiwillige. —

**Hd. Sofia, 25. März.** Der „Weschna Post“ wird aus Belgrad berichtet, daß trotz der neuerlichen Intervention der Großmächte große Gefahr für ernste Verwicklungen bestehe, da das unberechenbare Temperament des Kronprinzen alles befürchten lasse. —

**Hd. Paris, 25. März.** „Echo de Paris“ meldet aus Konstantinopel: Trotz aller friedlichen Versicherungen, die aus Belgrad und Sefinje eingetroffen sind, hat die österreichische Diplomatie auf die Gefahr hingewiesen, daß Serbien einen Anschlag gegen das Sandjhal Nobipasar beabsichtige. Infolgedessen hat die türkische Regierung nunmehr einen Teil der Rejebetruppen zur Verteidigung des Sandjchals einberufen. —

### Der Kronprinz als Mörder.

**\* Belgrad, 25. März.** Stephan Kolakovic stand seit einiger Zeit als Kammerdiener in Diensten des Kronprinzen Georg und besaß sich als solcher im Kronprinzenpalais, während die Familie des Kolakovic, der verheiratet und Vater von sechs unmündigen Kindern war, in der Stadt wohnte. Mittwoch nachts, als der Kronprinz aufgeregt in das Palais kam, spielte sich eine fürchterliche Szene ab. Der Kronprinz schlug den Diener zu Boden und stieß ihm die Sporen der Reitstiefel in Kopf und Unterleib. Hierauf ließ er durch zwei Soldaten der Palastwache den Bewußtlosen in die Wachtstube des Palais tragen, von wo der Arme in einem Fiaker in das Spital transportiert wurde. Trotz aller Bemühungen der Aerzte erlag Kolakovic unter fürchterlichen Schmerzen den Verletzungen, die er erlitten hatte. —

**\* Belgrad, 25. März.** Wie „Zwono“ meldet, habe die Polizei Kolakowitsch vor seinem Tode gezwungen, ein den Kronprinzen entlastendes Protokoll zu unterzeichnen. Doch wurde die Angelegenheit aus der Umgebung des Kronprinzen selbst verraten und auch die Witwe des Ermordeten trug zu deren Bekanntwerden bei. König Peter, dem der Vorfall gemeldet wurde, besuchte Kolakowitsch im Krankenhaus. Wie man erzählt, habe der Kronprinz Georg wie ein Tölpel mit seinen gespornten Stiefeln sein Opfer bearbeitet, und wenn ihm Kolakowitsch nicht von herbeigeeilten Soldaten entzogen worden wäre, hätte er ihn auf der Stelle getödtet. Die Angelegenheit dürfte auch in der Skupstina zur Sprache kommen, da der jugoslawische Abgeordnete Kazerowitsch sie zum Gegenstand einer Interpellation zu machen beabsichtigt. —

**Hd. Belgrad, 25. März.** Die serbischen Blätter befaßten sich noch immer mit dem mysteriösen Todesfall des Dieners des Kronprinzen, Stephan Kolakowitsch. Der Fall soll der Regierung nunmehr bekannt sein und wird für den Kronprinzen sehr böse Folgen haben. Aus vollkommen zuverlässiger Quelle verlautet, daß dem Kronprinzen nahegelegt wurde, auf die Thronfolge zu verzichten und sich für einige Tage nach dem Ausland zu begeben. —

**Hd. Belgrad, 25. März.** (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) In einem Schreiben an den Ministerpräsidenten verzichtet der Kronprinz auf die Thronfolge infolge der Angriffe der serbischen Blätter auf ihn wegen des Todes seines Dieners. Er will der Regierung in der jetzigen Situation keine Schwierigkeiten machen. —

### Bulgaren und Türken.

**\* Saloniki, 25. März.** Die gegenseitige Beschickung der türkischen und bulgarischen Grenzposten bei Dschurmai Bala ist auf die Festnahme zweier des Schmuggels verdächtigter Bulgaren durch türkische Grenzposten zurückzuführen. Die Beschickung dauert fort. Die türkischen Posten wurden durch ungefähr zwei Kompanien verstärkt. Das bulgarische Kriegsministerium hat dem Kommandeur der siebenten Division den Auftrag gegeben, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, damit das Schießen sofort aufhöre. —

### Mord im Dienste des Schahs.

**\* Teheran, 25. März.** In Schahabad, dem heiligen Wallfahrtsort außerhalb Teherans, wohin seinerzeit die Nationalisten flüchteten, wurde in der Nacht eine Bluttat verübt. Vier hohe Geistliche, Führer der Nationalisten, wurden ermordet. Hier glaubt man, daß die Bluttat mit der großen Beratung im Stadtpalais über die eventuelle Wiedereinsetzung der Verfassung zusammenhängt. An der Beratung werden die Geistlichkeit, die Minister und Vertreter aller Stände teilnehmen. Die Ermordeten sollten als abgeordnete Nationalisten dieser Beratung beiwohnen und nach ihrem genauesten Instinkte energisch für das Parlament stimmen. Das Volk ist empört über den Schah, da es glaubt, die Bluttat wäre auf sein Anstiften verübt worden, um die Nationalisten einzuschüchtern. —

**Hd. Wien, 25. März.** Der Direktor des hiesigen Bergnütungs-Etablissements Konacher, Artur Brill, wurde nachts nach der Rückkehr von einer Reise nach Berlin in seinem Zimmer tot aufgefunden. Man glaubt, daß er einem Herzschlag erlegen ist. —

**Hd. Lissabon, 25. März.** Die Kammer verwarf gestern mit 70 gegen 55 Stimmen einen Antrag auf Ernennung einer Kommission zur Untersuchung des Verhaltens des Finanzministers in der Frage des Silberkaufs und einer Anleihe von 4000 Contos, da nicht alle einschlägigen Schriftstücke der Kammer bekanntgegeben worden seien. Die Opposition protestierte unter Lärm und Zerrümmern der Pulse, so daß die Sitzung aufgehoben wurde. —

**Hd. Paris, 25. März.** Unter den Postbeamten macht sich eine neue Gärung bemerkbar, verursacht durch die Mitteilung, daß ihnen das Gehalt für die Dauer des Auslandes gekürzt werden soll. Die Beamten erheben hiergegen durch Maueranschläge Einsprüche. Der heutige Ministerrat wird sich wahrscheinlich mit dieser Angelegenheit beschäftigen, vorausgesetzt, daß der Gesundheitszustand Clemenceaus diesem gestattet, der Sitzung bei-zuwohnen. —

### Wettervorhersage.

Freitag den 26. März: Böig, veränderlich, kälter, Niederschläge in Schauern. —

### Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik kostet die Seite 50 Fig.

**Fußboden-Lackfarbe**  
trocknet in 6 Stunden steinhart. 4165  
**Konsum-Verein für Magdeburg u. Umgegend**



# Zur Konfirmation

empfehle  
**Uhren, Gold-, Silber- und optische Waren**

**Konfirmanten-Uhren** von 4.50 an.  
**Sprechmaschinen** in jeder Preislage. Platten von 2 Mk. an und eine Schachtel Nadeln gratis.  
**Hängeuhren** von 14.00 an.

Alleinverkauf moderner Zimmeruhren mit staubfesterem Glasberichthaus. D. R. M. 204708-260053.

Verlobungsringe mit gesetzlichem Stempel, 333 und 385.

Spazierstöcke mit silbernem Griff von 4 Mark an.

## Witwe Emma Scholz

Neue Neustadt, 22 Lübecker Strasse 22.

# Buckau

Wer diesen Monat bei mir kauft

kauft billig

**Konfirmantenstiefel**

**W. Brandt**

Schuhhaus, Ecke Gärtnerstr.



Echt silberne Damen-Uhren 6.50, 9 und 12 Mark

3919 Dreieckstrasse 10.

# Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Magdeburg und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich Johannisfahrtsstraße 2 eine

# Maß-Schneiderei

eröffnet habe. Durch stetigen Eingang von Neuheiten bin ich in der Lage, das Beste und Modernste zu liefern.  
**Günstige Preise. Aufmerksame Bedienung.**

Hochachtungsvoll 4170

**Heinrich Lehmann**

Magdeburg, Johannisfahrtsstraße 2

ff. Maß-Schneiderei

Heute Freitag und morgen Sonnabend

# Ausnahmepreise

für

# ff. Kalbfleisch!

Kalbskeulen à Pfd. mit nur **48** Keine höheren Preise!  
Kalbsrücken  
Kalbsniere  
Kalbsbrust

Anßerdem offeriere einen großen Posten

# Prima schwere Mastkälber

à Pfund von 50 Pf. an.

# la. Schweinefleisch

Schinken à Pfund 75 Pf. Rippe à Pfund 70 Pf.  
Nacken  
Karbonade

# Ca. 3000 Pfd. la. Ochsenfleisch

Bratenstücke à Pfund 65-75 Pf.  
Roastbeef

Suppenfleisch à Pfund 50-55 Pf. Rouladen à Pfund 85 Pf.

Wilde Enten à Stück 60 70 80 Pf. bis 1.00 Mk.

Wilde Kaninchen à Stück 70 80 90 Pf. 1.00 bis 1.20 Mk.

# R. Bosse, Große Marktstraße 20

NB. Firma Bosse besteht seit 25 Jahren.

# Echte Perleberger Elfenbeinseife

Beste Haushaltseife der Gegenwart

im Karton mit den beiden Negern. Geestlich gesch. unter Nr. 88 548.

Alleinige Fabrikanten: GEBR. SCHULTZ, Perleberg. Zu haben in allen besseren Kolonialwaren-, Drogen- und Seifengeschäften.

# Bandwurm mit Kopf

gegen Maden- und Spulwürmer, werden auch in hartnäckigen Fällen schmerzlos in ca. 2 Stunden entfernt durch „Solitaenia“, gerant, unschädlich, angenehm schmeckendes Pulver, das bei allen Wurmkrankheiten eine gründliche Darmreinigung bewirkt. Keine Übelkeit! Kein Brechreiz! Nur „Solitaenia“ echt mit Anweis. 2 Mk., für Kinder 1,50 Mk., b. Eins. v. 2,25 Mk. bez. 1,75 Mk. franco. Bestandsl. Detann. Granaterstr. 10, Stettin; arom. Schokol. 30, Klein. 20, Labor. Leo, Dresden. **Erhältl. in allen Apotheken.**

4152 Eine gute

# Wirtschaft

muß bis zum 1. April verkauft sein; dieselbe besteht aus: Stürrig, Kleiderschrank, Vertiko, Anzichstisch, Sofa, 4 Stühlen, Tisch, Spiegel, 2 Bettstellen mit Matratzen und vollständigen guten Federbetten, Küchenschrank, Anrichte, Küchensühl, Silber, 2 Teppich und Tischdecken, für 250 Mark. Außerdem sind noch 2 gebrauchte Bettstellen mit guten Matratzen à 25 Mark, 1 Kleiderschrank 28 Mark, 1 Tisch 10 Mark, eine garniert. schöne grüne Muschelgarnitur für den Spottpreis von 125 Mark zu haben.

Lorenz, Peterstraße 17.

Tiefschwarze Tinte

empfehle Buchhdt. Volkstimmung

Artur Melbig Knochenhauer- unter 87, 1 Tr.

Platten Stifte Zubehörteile

Sprechmaschinen Spezialität: Automaten

Burg! Heute Freitag: Frische Wurst! Sonnab. u. Sonntag: Knoblauchwurst und Pöckelfleisch.

4173 Karl Jesse.

Fabrikation u. Reparaturwerkstatt von 4087

Sprechmaschinen

Spezialität: Automaten

Platten Stifte Zubehörteile

Artur Melbig Knochenhauer- unter 87, 1 Tr.

# Umzüge

und andre Fuhren

werden noch angenommen.

1862 jaat Pfd. nur 22 Pf., Glanz Pfd. nur 15 Pf. bei G. Schubert, Drog., Sudenb.

Strümpfe u. Längen strickt Lehmann

Semsdorf, Wanzleber Straße 10.

Vogelzüchter! Feinste süße Nib-

1862 jaat Pfd. nur 22 Pf., Glanz Pfd. nur 15 Pf. bei G. Schubert, Drog., Sudenb.

Neues Fahrrad billig zu verkaufen

Goldschmiedebücke 5, vorn 1 Kr., Soeke.

Heute Freitag frische

Wurst, Sonnabend und Sonntag Knoblauchwurst. F. Brettschneider.

# Billigste Fleisch-Offerte!

In bekannt bester hiesiger Schlachthofware:

4177 Preisermäßigung für Schweinefleisch, Schinken, Rind u. Blatfleisch Pfd. nur 70 Pf., Rindfleisch, beides Brate u. Kochfleisch Pfd. 60 u. 70 Pf., dünnes u. fettes billiger, Kalbfleisch Pfd. 60 u. 70 Pf., Hammelfleisch Pfd. 60 u. 70 Pf., geh. Rind- u. Schweinefl. 70 Pf., Rot-, Leber- u. Sülzwurst 70, harte Bratwurst 90 Pf.

Th. Berkholz, Tischlerkrugstrasse 17

drittes Haus von der Jakobstraße

# Magdeburger Wurstfabrik

Probierstube: 3981

Schwibbogen, Ecke Königshof, Schwibbogen

Otto Breiffeld Gr. Schulstraße 15

Magdeb. Brühwürstchen u. dicke Jauersche Knoblauchwurst Pfd. 65 Pf.

Auch heute Freitag und morgen Sonnabend verkaufe wieder ca. 100 Kälber, und zwar:

Kalbskeulen à Pfd. mit nur **50** Keine höheren Preise!  
Kalbsrücken  
Kalbsniere  
Kalbsbrust

Ich bemerke ausdrücklich, daß bei mir jedes Pfund Kalbfleisch à Pfund mit nur 50 Pfennig verkauft und keine höheren Preise gefordert werden. 4105

ff. Schweinefleisch } Schinken, Nacken Pfd. 75 Pf.  
Bauch Pfd. 70 Pf., Kopf Pfd. 35 Pf.

ff. Rindfleisch } Bratenstücke Pfd. 65 u. 70 Pf.  
Suppenfleisch Pfd. 50 u. 55 Pf.

Kalbsköpfe . . . Stück 30 Pf. Zunge mit Herz . . . 45 Pf.

Kalbsleber . . . Pfd. 75 Pf. Kalbszungen . . . Pfd. 85 Pf.

Euter Pfd. 30 Pf. Herz Pfd. 45 Pf. Rinderleber Pfd. 65 Pf.

ff. Bratwurst Pfund 90 Pf., bei 5 Pfund nur 85 Pf.

# A. Bosse, Große Münzstraße 14.

# Gustav Mansfeld

Johannisfahrtsstraße 8, erster Laden links von der Kirche

Spezialgeschäft

eleganter Herren- u. Knaben-Kleidung

**Konfirmanten-Anzüge**

15 bis 30 Mk. :: Eleganter Sitz

Maß-Anfertigung in eignen Werkstätten

Grosses Stofflager

nur mässige Preise, Garantie für eleganten Sitz

**Sämtliche Berufskleidung**

nur eigener Herstellung 4163

Beste Fabrikate Beste Näharbeit

Hüte - Mützen - Unterzeuge

Kulante Bedienung.

# Burg Heinrich Reinecke Markt 13

empfehle meine

# Schuhwaren

zu billigen, streng festen Preisen

Reparaturen schnell, sauber und billig.

4139

# KLEINE KIDS

beliebteste 2 1/2 Mark Paare

Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Robert Söhne, Dresden.

Rehrer 41511

# Fahrräder

mit Freilauf u. eine fast neue

Nähmaschine

und billig zu verkaufen

M. Birnbaum

2/3 Katharinenstraße 2/3.

Freische

Wald-Kaminchen

500 Stück

erschert billig 4163

Fr. Freundt

Besten, Feldstraße 3.

# Ragoutfleisch

Pfund 30 Pf.

# Bratstücke

Pfund 50-60 Pf.

# Fette Frikasseehühner

Stück 2.00-2.50 Mk.

# Fette junge Enten

Stück 2.75-3.50 Mk.

empfehle das 4175

# Versandhaus

E. Wieprecht

Schwibbogen 5. Fernnr. 567.